

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## D. Carl Friedrich Bahrdts Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrdt, Carl Friedrich

Gotha, 1769

VD18 90850548

Erster Theil. Von der Natur der Gottesgelahrtheit und ihren Erkenntnißgrunde  
der heiligen Schrift.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162

Erster Theil.

---

Von  
der Natur der Gottesgelahrheit  
und  
ihren Erkenntnißgrunde der heiligen  
Schrift.

C 2

Geistl. Rath

1720

Verzeichn. der Geistl. Rathsherrn

und

ihren Verordnungen der heiligen

Geistl.

22



Erster Theil.

Von der Natur der Gottesgelahrtheit  
und ihren Erkenntnißgrunde der  
heiligen Schrift.

---

Erstes Capitel.

Von der Gottesgelahrtheit überhaupt.

---

I.

Absicht dieses biblischen Systems.

- i. **D**ie Absicht dieses Systems ist, der Religion ihre natürliche Simplicität zu lassen, welche ihr der Haufe der Wortfrämer geraubt hat. — Daher betrachten wir die gesamtten von Gott geoffenbarten Wahrheiten in einer natürlichen und ungekünstelten Ordnung; unter solchen Vorstellungsarten, die lediglich aus der heiligen
- C 3
- Schrife

Schrift geschöpft werden; fern von allen willkührlichen Erklärungen, Hypothesen, Problemen, und durch zufällige Ursachen entstandnen Lehrsätzen, mit denen unsere Compendien angefüllt sind — und ganz entledigt von der strohernen Hülle der scholastischen Terminologie. — Und daß doch daraus endlich ein System erwachsen möchte, das gemeinnützig — vor den vernünftigen und selbstdenkenden Theil aller Religionsverwandten brauchbar und — eidesfähig seyn könnte — !

2. Die Fehler unserer gewöhnlichen Lehrbücher sind so groß nicht, wenn man ihre eigentliche Absicht nicht verkennt. — Wer sie aber braucht, um drey Jahr darinnen zu studiren und diejenige Religion daraus zu lernen, die er als Geistlicher einmal predigen soll, der irret sich gewiß; — weil es mancherley ganz unrichtige und noch weit mehr unerweisliche Sätze darinnen giebt, die man, weil man gewohnt ist, alles unter einander zu werfen, als Glaubensartikel prediget, da sie es doch nicht sind. Ferner, weil so mancherley willkührliche Vorstellungsarten und Behauptungen darinnen angetroffen werden, davon wenigstens kein Wort in der Bibel steht. Noch mehr: weil sie von einem Schwall scholastischer Definitionen und Distinctionen angefüllt sind, die höchstens nur den Gelehrten interessieren können. Endlich, weil sie mit oft sehr elenden Beweisen versehen, und überhaupt in einer solchen Ordnung und Sprache geschrieben sind, daß man erst die Religion von forne studiren muß, wenn man sie in einer verständlichen und angenehmen Lehrart vortragen will. — Liest man sie aber in der Absicht, um die *modos cogitandi* und

und eloquendi zu lernen, über welche sich die Lehrer unserer Kirche vereinigt haben, so mögen sie gar wohl geduldet werden. Daraus folget aber, daß man junge Leute nicht drey Jahr lang mit diesen systematischen Scholendrian aufhalten und den Kopf verderben sollte. Genug wäre es, wenn jeder, nachdem er die Bibel und ein gesundes, im populairten Vortrage abgefaßtes, Bibelsystem studiret hätte, am Ende seiner academischen Laufbahn noch über ein Compendium und die symbolischen Bücher hörte.

## II.

### Was Gottesgelahrtheit ist.

1. Der Name der Theologie oder Gottesgelahrtheit ist schon bey den Alten bekannt gewesen. Es gab eine Theologiam *μυθικήν*, *φυσικήν*, und *πολυτικήν*. — Sanchuniaton soll den Namen eines Theologi zuerst bekommen haben: und Theodoret nennt seine Schriften *τὴν ροινικῶν θεολογίαν*. Doch ist das alles, so, wie die Untersuchung der Frage: ob das Wort Theologia vocabulum *ἑγγραφον*, *ἀγγραφον* oder *ἀντιγραφον* sey? desgleichen: was es nach der Etymologie bedeute? in einem System, wie das unsrige, entbehrlich und vielleicht ganz unnütze.

2. Der Begriff, welchen das Wort Gottesgelahrtheit bezeichnet, kann so ausgedrückt werden: Sie ist eine gelehrte Erkenntniß von Gott und denen wichtigsten Verhältnissen, in welchen wir mit Gott stehen. Es ist also

- a) ihr Gegenstand Wahrheiten, welche Gott —  
und die wichtigsten Verhältnisse betreffen, in  
C 4 denen

denen wir mit Gott stehen. Diese sind die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung, die Heiligung, und die Vollendung der Menschen in der Ewigkeit. — Man versteht auch bisweilen zugleich alle Nebenwissenschaften, welche die Erkenntniß dieser Wahrheiten zu einer gelehrten Erkenntniß machen, unter dem Worte Gottesgelahrtheit.

b) ihr Unterscheidungszeichen ist, daß sie sich als eine gelehrte Erkenntniß von der gemeinen unterscheidet

a) durch ihren Umfang. Sie muß sich auf alle Theile der Offenbarung und auch auf die Nebenwissenschaften erstrecken, welche mittelbar ihre Erkenntniß befördern. Z. E. Geschichte — Sprachen —

β) durch den Zusammenhang, in welchen die Wahrheiten gedacht werden. — Sie muß systematisch [aber das ist nicht so viel als scholastisch] seyn.

γ) durch ihre Deutlichkeit. Sie muß in Ansehung des modi cogitandi abstract, und in Ansehung der Beweise strenge und gründlich seyn.

δ) durch ihren eigenthümlichen Endzweck. Sie muß mit der Fertigkeit verbunden seyn, die Religion zu lehren und zu vertheidigen. Malach. 2, 6. 7. 1 Timoth. 4, 15. 16.

3. Der

3. Der Entzweck, warum man Theologie studirt, ist die Ausbreitung und die Vertheidigung der reinen Lehre und einer damit übereinstimmenden Verehrung Gottes.

### III.

#### Was Religion ist.

1. Die Theologie im engeren Verstande ist also das System der Wahrheiten selbst, welche Gott, und die wichtigsten Verhältnisse gegen ihn, zum Object haben. — Noch enger wird der Begriff, wenn man darunter die eigentliche Dogmatik versteht, und davon die Moral absondert. — Doch könnte, [und fast möchte ich se en, sollte] man beides verbinden, wenigstens im Vortrage: daß der Docent immer die speculativschen Wahrheiten auf Gefühl und Empfindung reducirte.

2. In wie fern die Theologie im engeren Verstande auf eine gesellschaftliche Verehrung Gottes abzielet, in so fern heißt sie Religion, das ist, die Art, Gott nach gewissen recipirten Vorstellungsarten zu bekennen, und zu verehren. — Die Verehrung selbst heißt Gottesdienst. Die Nahmen der Bibel sind עבדה, ררך יהוה, ררך ישר, ευσεβεια, θρησκεια, λατρεία u. s. w. Es gehört zur Religion allemal zweyerley: 1) Erkenntniß Gottes und unserer Verhältnisse gegen ihn — und derjenigen dahin gehörigen Vorstellungsarten, über welche sich eine Gesellschaft vereinigt hat; — die Erkenntniß selbst aber muß wahr — zureichend vollständig — gewiß und fest sehn. 2) Verehrung Got-

tes — innerliche und äußerliche — privat und öffentliche — Ihr stehet entgegen, εἰδολολαγεία, ἰδελοθρησκεία, Col. 2, 23. ἐκκλησιαοθρησκεία, Mat. 23, 23.

#### IV.

#### Von Religionsparthenen.

1. Eine Gesellschaft von Menschen, welche sich über gewisse Vorstellungsarten vereinigt hat, Gott nach denselben insgeheim und öffentlich zu verehren, heißt Religionsparthen, Secta.

2. Die beyden Hauptclassen sind, Anhänger der natürlichen, und Bekenner der christlichen Religion.

3. Die Anhänger der natürlichen Religion sind heut zu Tage entweder solche, die gar keine vernünftigen Begriffe von Gott haben: oder solche, die in ihren Begriffen von Gott, und der ihm schuldigen Verehrung der bloßen Vernunft folgen, wie die Deisten; oder denen erdichteten Lehrsätzen ihrer Priester, wie die Heiden und Mahomedaner; oder der heiligen Schrift, jedoch, ohne sie als göttliche Schriften anzusehen, wie die Socinianer.

4. Die Bekenner der geoffenbarten Religion sind die, welche entweder nur einen Theil der Schrift, wie die Juden, oder die ganze Bibel als eine von Gott gegebne Richtschnur ihres Glaubens und Lebens ansehen, wie die Christen; — diese letztern haben sich in viele Gattungen getrennt — davon heut zu Tage drey die Oberhand behalten haben — deswegen sie die drey herrschenden Religionen heißen. — Sie diffe-

differiren 1) in gewissen Lehrsätzen und Vorstellungsarten [die in diese Dogmatik nicht gehören].  
2) in gewissen Gebräuchen bey dem öffentlichen Gottesdienst.

5. Heut zu Tage wollen die meisten es so haben, daß jeder glaubt, was er will, und nur gewisse allgemeine Puncte annimmt, alles übrige denen Gelehrten überläßt, und Gott dabei nach seiner besten Einsicht verehrt. — Das ist die so hochgepriesne Universal-Religion.

## V.

Unter allen Religionen ist nur eine die beste, obgleich nicht nothwendig eine die allein wahre seyn muß.

Man höre, wie ich mich darüber erkläre, ehe man in unvernünftigen Eifer über Indifferentistey schreht. Ich sage so:

1) Die Kennzeichen der wahren Religion kommen mehrern Religionen zu: folglich muß zwar eine unter ihnen die beste [je nachdem diese Kennzeichen in höhern Grade sich an derselben befinden] aber keine die allein wahre so seyn, daß die andern, denen eben diese Kennzeichen zukommen, in aller Betrachtung falsch und verdammlich wären. Man prüfe folgende Kennzeichen. Die wahre Religion

a) muß denen allgemeinen Grundsätzen der Vernunft entsprechen.

b) Sie

Ant. IV

- b) Sie muß in Ansehung der Lehrsätze *ad caput omnium* seyn.
- c) Sie muß der bürgerlichen Verfassung der menschlichen Gesellschaft nicht schädlich, sondern vielmehr ihrer Ruhe und Wohlfahrt beförderlich seyn.
- d) Sie muß dem Menschen den Weg zu einer ewig dauernden Glückseligkeit zeigen — und ihn, in Ermangelung der Kräfte, stark machen, diesen Weg zu betreten.
- e) Sie muß, wo möglich, auch hier schon ihn ruhig, [das heißt, des Bewußtseyns eines versöhnten Gottes theilhaftig] und glücklich [das heißt, tugendhaft] machen.

Bei diesen Kennzeichen siegt zwar die geoffenbarte Religion über die natürliche — aber die verschiedenen Gattungen der geoffenbarten Religion haben sie doch gewiß unter sich gemein. — Die einzige jüdische wird durch die Offenbarung selbst widerlegt. — Unter denen drey christlichen Religionen aber ist keine, der man sie, im Ganzen betrachtet, absprechen könnte — ohngeachtet sie einer mehr als der andern zu kommen können — folglich ist zwar wahrscheinlich eine unter ihnen die beste — aber keine die allein wahre — welches

2) daraus erhellet, weil jede im Ganzen wahr, und keine im Detail ohne Fehler und Unrichtigkeiten ist.

VI. Auf:

## VI.

## Aufgaben

den vorigen Abschnitt betreffend.

1. Kann man in allen und solglich auch in denen drey christlichen Religionen selig werden? Ich antworte: Alle diejenigen, die durch Geburt und Erziehung [welches zufällig, und von Gottes Willkühr abhangend ist] einer Religion ergeben sind, und dieselbe mit unschuldigen und einfältigen Herzen nach ihrer besten Einsicht dergestalt beybehalten, daß ihnen das Bekenntniß derselben weiter nicht imputable ist, können auch in ihrer Religion selig werden. — Wie? Das ist Gott zu überlassen — den Grad der Imputabilität, so wie er sich in jeden Subject befindet, kann allein der Herzenskundiger bestimmen.

2. Also kann man bey der Religion, in welcher man einmal lebt, verbleiben, wenn man auch einsähe, daß sie falsch, oder eine andere die bessere wäre? Resp. Nein. Denn in diesem Falle ist der Irrthum imputable: weil er frey wird.

3. Ist es also jeden erlaubt, seine Religion der Prüfung zu unterwerfen? Resp.

1) Es ist nicht nur erlaubt, sondern es ist auch Pflicht.

a) Weil Gott einen vernünftigen Glauben fodert.

b) Weil Gott die Vernunft dem Menschen zur Führerin gab, und ihn zur Prüfung fähig machte.

c) Daher die Schrift es befiehlt 1 Thess. 5, 21.

2) Diese

2) Diese Pflicht liegt denen am meisten ob, welche die Religion nicht nur für sich sondern zugleich für tausend andere studiren. — Der gemeine Mann thut, so viel er kann — vornemlich durch fleißiges Bibellesen.

3) Die Prüfung selbst geschieht, wenn man alle Religionen mit denen obigen criteriis vergleicht — wenn man untersucht, welcher sie in höhern Grade zukommen — und bey welcher sich am Ende die meiste Uebereinstimmung mit Gottes Worte befindet.

4. Bey welcher Religion soll ich also halten? Resp. Bey der, von welcher ich nach angestellter ehrlicher Prüfung einsehe, daß sie die beste ist.

5. Kann ein Christ, ohne Verlust der Seligkeit, die vor die beste erkannte Religion nicht verlassen? Resp. Nein. Weil das freywillige Verleugnung der erkannten Wahrheit seyn würde.

6. Aber es sind doch alle drey christliche Religionen wahr? Resp. Ja. Aber nur in abstracto. Allein in Concreto ist es nur die, von welcher man überzeugt ist. Und gegen diese allein hat man Verbindlichkeit: wenn es auch ein irrendes Gewissen wäre, welches uns diese Verbindlichkeit auflegt.

7. Ist es denn aber nothwendig, daß sich ein Mensch zu einer gewissen Secte bekennt? R. a) Für den Lehrer ist es unvermeidlich. b) Von dem Privatmann aber fodere ich es alsdenn, wenn das Gegentheil Aergerniß oder Unordnung veranlassen sollte. — Da erfordert es die Nachsicht und Menschenliebe,

liebe, auch das zu thun, wozu man an sich nicht verbunden wäre.

## VII.

### Welches ist nun die beste Religion?

Die Entscheidung dieser Frage gehört nicht mir, sondern dem Leser. Ich will aus obigen allgemeinen Kennzeichen der wahren Religion gewisse Regeln herleiten, nach denen ein jeder seine Religion prüfen kann, ob sie gut, oder ob sie die beste sey, oder ob es eine bessere gebe. — Ich bin genöthiget, diejenige Kirche vor die beste zu halten,

1) welche die meiste Toleranz übt, und diese edle Frucht der allgemeinen Menschenliebe durch ihre Grundsätze am meisten nährt. — Ich meine hier, nicht die kirchliche — nicht die syncretistische — sondern die politische Toleranz, welche darinne besteht

a) daß man die Irrenden nicht verfolgt oder bestraft, so lange die Irrthümer nicht dem Staate und dem allgemeinen Wohlstande nachtheilig sind.

b) Daß man die Irrenden von keinen als vom Lehrstuhle und von solchen Aemtern und Privilegien ausschließt, dadurch die Irrenden Macht bekämen uns selbst zu verdrängen oder sich der herrschenden Kirche ganz gleich zu stellen. Dahin, glaube ich, gehört der Ankauf eigener Häuser und Güter — Consistoria — öffentliche Schulen &c.

c) Daß

- c) Daß man ihnen freyen Gottesdienst und commercium verstatte: wobey es aber doch immer erlaubt ist, die tolerirte Parthey in ihren Schranken zu halten, so ferne das ohne Kränkung, Bedrückung, und Verletzung der allgemeinen Menschenliebe geschehen kann.
- d) Daß man weder mit Gewalt noch List die Irrenden zu seiner Parthey zu ziehen suche.
- e) Daß man denen Irrenden im gesellschaftlichen Umgange gleiche Rechte zugestehet. — Der Socinianer, wenn er ein redlicher und edel denkender Mann ist, kann so viel Ansprüche auf meine Freundschaft machen als der Lutheraner.
- 2) Welche den strengsten Gehorsam gegen die Aussprüche der Offenbarung beweiset — welche das richterliche Ansehn der Schrift am meisten ungekränkt läßt — und ihren Mitgliedern die meiste Gelegenheit verstatet, ihre Religion zu prüfen und die Schrift nach allgemeinen Vernunftgesetzen zu erklären — ohne sie an Autoritäten zu binden.
- 3) Welche denen Geistlichen am wenigsten übertriebne Gewalt läßt. — Eine übertriebne Gewalt der Geistlichen verursacht, wie die Kirchengeschichte beweiset
- a) Barbarey in den Kenntnissen der Religion — in den Wissenschaften — in dem Geschmack —
- b) Ge.

- b) Gefahr der Aufbezung des Volks gegen den weltlichen Arm —
- c) Armuth der öffentlichen Kassen —
- d) Einschränkung der *jurium principis circa sacra*, durch die manche gute Verordnung gehindert, manche schädliche Mißbräuche und Gewohnheiten behauptet und geschützt werden.
- 4) Welche in ihren Gottesdienste die meiste Uebereinstimmung mit der gesunden Vernunft zeigt; das heißt
- a) welche weniger sinnliches, leeres und gespieltes im Gottesdienste hat. —
- b) wo weniger Superstition herrscht. —
- c) wo die Feyertage der Zahl nach am schicklichsten eingeschränkt sind. Die Menge der Feyertage macht, daß das Herz entweder die Religion zu sehr gewohnt, und also kalt und gleichgültig dabey wird, oder daß es gar einen Eckel davor bekommt. — Auf der andern Seite werden auch die Untertanen von ihren nöthigern Berufsarbeiten abgehalten, und zum Müßiggange und Ueppigkeit veranlaßt; dadurch Nahrung und Gewerbe in Verfall kommt.
- 5) Welche endlich durch ihre Grundsätze die Tugend und Gemüthsruhe am stärksten befördert, und dem Laster den wenigsten Zugang gestattet. — Wie sehr die Ruhe des Herzens,
- D
- der

der Friede im Gewissen, und die Freudigkeit des Geistes durch irrige Lehrsätze verlieren: wie leicht dem Laster durch Irrthümer oder böse Gewohnheiten Thor und Thüre geöfnet, und die Herzen gegen die wahre Tugend gleichgültig gemacht oder verleitet werden können, elende und nichtswürdige Gebräuche und selbsterdachte Pflichten an die Stelle der Tugend und der guten Werke zu setzen, brauche ich nicht erst mit Beyspielen zu erweisen.

### Zweytes Capitel.

## Von der natürlichen Theologie.

### VIII.

## Von der Natur und dem Daseyn der natürlichen Religion.

**D**ie Gottesgelahrtheit hat zwey Erkenntnißquellen — Vernunft und Offenbarung. — Wenn man das, was die Vernunft uns lehrt, von dem, was die Offenbarung sagt, absondert, so entsteht die bekannte Eintheilung in die natürliche und geoffenbarte Theologie. — Wir müssen zuerst von der natürlichen Theologie reden

- 1) Der Grund der Eintheilung liegt theils in dem zweysfachen Erkenntnißgrunde; theils in dem wirklichen Unterschiede, der sich zwischen beyden befindet. Nämlich

a) in

a) in Ansehung der Existenz — das Licht der Natur ist in uns, das Licht der Offenbarung aber ausser uns.

b) in Ansehung der Art der Erkenntniß — die Wahrheiten der natürlichen Theologie erkennen wir durch unsere eigene Kraft, da hingegen zu einer vollständigen und heilsamen Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheiten ein Bestand der erleuchtenden Gnade erfordert wird.

c) in Ansehung der Objecte — die Wahrheiten der natürlichen Theologie sind von Natur bekannt und an sich unzureichend: Die geoffenbarten Wahrheiten sind im Gegentheil den natürlichen Menschen verborgen und an sich zureichend den Menschen zu seinen Bestimmungen zu führen.

2) Der Begriff der heutigen natürlichen Theologie ist folgender: Sie ist eine gelehrte Erkenntniß von Gott und den Bestimmungen des Menschen, welche und wiefern sie durch eine von dem Lichte der Offenbarung bestrahlte Vernunft erlangt wird. — Die meisten Lehren der natürlichen Theologie hat die Offenbarung veranlaßt: Die Vernunft hat dann die Beweise aus ihrem Vorräthen geschöpft, und am Ende die ganze Lehre in Beschluß genommen.

3) Die Beweise vor die Existenz der natürlichen Theologie,

1) müssen nicht auf das heutige System derselben gerichtet werden: deren Existenz a posteriori schon erwiesen ist.

D 2. XXX 2. heigl 2) Wie

2) Wir wollen nur wissen ob wirklich gewisse theologische Einsichten der Vernunft und die Fähigkeiten zu mehrern, wenn sie veranlaßt worden, vorhanden sind? Diß erweist man

a) daraus, weil die Vernunft schon wirklich gewisse metaphysische, physische und moralische Argumente vor die Existenz Gottes ausgedacht hat.

b) Aus der Einstimmung aller Völker. Firmissimum hoc afferri videtur, cur Deus esse credamus, quod nulla gens tam fera, nemo omnium tam sit immanis, cujus mentem non imbuerit Deorum cognitio. Cic. Tusc. Qu. L. 1.

c) Aus den Zeugnissen der Schrift. Röm. 1, 20. 2, 14. 15. Ps. 19, 2.

## IX.

Ob das Licht der Vernunft zureichend sey, den Menschen zu seinen Bestimmungen zu führen?

Diese Frage muß genauer bestimmt werden. Wir fragen:

1) Ob der Mensch durch die bloße Vernunft zu den Kenntnissen gelangen kann, die er nöthig hat, um seine Bestimmungen zu erreichen? Res. Nein! (\*)

a) weil

(\*) Siehe des Squire strafbare Gleichgültigkeit in der Religion. S. XXX-XXXVI.

a) weil ihn die Vernunft nicht einmal zuverlässig genug gesagt, was seine Bestimmungen sind. Sie kann die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele nicht völlig entscheiden. — Und was sie heut zu Tage davon weiß, ist ohnehin durch die Offenbarung veranlaßt worden. — Ciceros, Socratis, Senecas Hoffnungen waren sehr finster.

b) Weil sie ihn nicht einmal den Gott gekannt haben, von dem sich diese Bestimmungen herschreiben. Und was mußte sie überhaupt von Gott ehe sie von dem Lichte der Offenbarung aufgeklärt wurde?

c) Weil sie ihr wenigstens keinen gewissen Weg zeigen kann, diese Bestimmungen zu erreichen. Sie muß aus ihren Begriffen von Gott nur wahrscheinlich folgern, was etwa dieser Gott fordern möchte, wenn er die Menschen seines Umganges würdig achten soll. — Es muß uns immer die Möglichkeit, daß dieser Gott durch Erfüllung willkürlicher Gesetze geehrt seyn wolte, beunruhigen. — Zumal da sie höchst wahrscheinlich erkennt, daß der Mensch sehr viele moralische Unvollkommenheiten an sich habe, die ihn diesen Gott mißfällig machen.

d) Weil sie den Menschen wenigstens nicht aus seiner natürlichen Ohnmacht reißen kann, welche macht, daß er auch nicht einmal die natürliche Sittenlehre erfüllen und

der Gottheit untadelhaft sich darstellen kann. — Auch fehlen ihr gnugsame Bewegungsründe zum Guten.

e) Hierzu kommt, daß ein gewisses Buch, welches die Christen seit so viel Jahrhunderten vor göttlich ausgeben, und dagegen noch niemand etwas entscheidendes hat einwenden können, uns versichert, daß der Mensch eine Versöhnung mit Gott durch Beobachtung vieler willkührlichen und folglich der Vernunft unbekannten Gesetze, nöthig habe, um an denen Seligkeiten Theil zu nehmen, die dieses Buch verheißt, und denen Strafen zu entgehen, die es verkündigt. — — Dieses Buch muß jeden unruhig und seine natürlichen Einsichten unzuverlässig machen. — Ja, es muß uns fast überreden, daß der Weg, den es uns vorschlägt, wenigstens der sicherste sey.

a) Aber das theologische Vernunftsystem, wie es heut zu Tage ist, nachdem so viele wichtige Lehren durch die Offenbarung veranlaßt worden, sollte dieses nicht hinreichend seyn? Nein!

- 1) Auch diß läßt das Schicksal des Menschen nach dem Tode zu unentschieden. —
- 2) Auch sein Weg, den es uns führt, ist nicht fähig das Herz außer Zweifel zu setzen. —
- 3) Auch seine Sittenlehre übersteigt die menschlichen Kräfte. —
- 4) Und gesetzt, es wäre zureichend, so würde es immer ein Undank der Vernunft gegen ihre Führerin seyn, wenn sie sie nur verstoß

verstoßen wollte, nachdem sie ihr die besten  
Kenntnisse abgestohlen hätte.

3) Konnte es aber Gott nicht dabei bewenden lassen? Mußte er denn eine Offenbarung geben? ---

Es soll von der Nothwendigkeit der Offenbarung besonders gehandelt werden. S. S. XIII.

## X.

### Von der Religion der Menschen vor dem Falle.

1. Die Menschen würden, wenn sie nicht gefallen wären so wohl Gottesgelahrtheit als Religion gehabt haben. — Religion — weil die gesellschaftliche Verehrung Gottes nach festgesetzten Vorstellungen, zu den Endzwecken der Schöpfung gehörte. — Gottesgelahrtheit — weil der menschliche Unterricht allezeit unentbehrlich würde geblieben seyn.

2. Die Menschen würden eben so wie jetzt unter der besondern Regierung des Sohnes Gottes gestanden und ihn als ihren eigenthümlichen Herrn, obgleich nicht als Mittler, angebetet haben. Denn

a) das war von Ewigkeit her der Vorsatz Gottes eine Welt des Sohnes zu schaffen. —

1) Darum ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, Col. 1, 16. — 19. — Dies war das verborgne Geheimniß, Eph. 3, 9. 1, 10.

2) Jesus ward daher gleich der Herr und Lehrer der Menschen. Joh. 1, 4. — Hier zeigt Johannes Jesum vor der Schöpfung. v. 1, 2. Bey der Schöpfung, v. 3.

D 4

Nach

Nach der Schöpfung, ehe die Menschen fielen v. 4. nach dem Falle v. 5 = 10. in der Fülle der Zeit, v. 11 = 14.

3) Deswegen sagt die Schrift, so oft daß der Sohn Gottes von je her unter dem Menschen seine Lust und Vergnügen gefunden, Sprüchw. 8, 31. 5 Mos. 33, 3. —

b) Jenen ewigen Rathschluß, also vollzog Gott durch die Schöpfung: Er schuf sie durch Jesum; übergab sie ihm als sein Eigenthum, und da er vorher sahe daß sich die Menschen durch Empörung dieses Glücks verlustig machen würden, so verordnete er zugleich, daß Jesus ihr Herr, auch ihr Versöhner würde und die Menschen im vorzüglichsten Verstande zu seinem Eigenthume machte.

3. Die Menschen würden in einer Zeit der Prüfung gelebt und Gott durch eine reine und durch positiv Geseze bestimmte Tugend verehrt und endlich die Belohnungen ihrer Treue aus den Händen ihres Oberhauptes erhalten haben. — Die Religion vor dem Falle würde also nicht eine natürliche geblieben seyn; Gott würde vielmehr nach und nach mancherley Offenbarungen gegeben haben. — Denn die Vernunft reichte nicht zu

- 1) zur völligen Erkenntniß Gottes und der Art der ihm schuldigen Verehrung. Wenigstens
- 2) würde sie nicht zureichend gewesen seyn, eine solche Religion zu errichten, wo die Menschen einerley Vorstellungsarten von dem Wesen und Willen Gottes gehabt und einerley Regel der Verehrung erkannt haben würden. — Divor-  
tia

tia opinionum sind nicht bloß Folgen des verderbten, sondern auch schon des entlichen Geistes. — Sollte also ein gesellschaftlicher Gottesdienst unter den Menschen errichtet werden, so mußte Gott ein gewisses geoffenbartes Wort geben wodurch die Einigkeit im Geist, ich meine die einmüthige Bekenntniß und Verehrung Gottes bestehen konnte.

## XI.

### Von dem gegenwärtigen Nutzen der natürlichen Theologie.

Wenn nun auch die beste menschliche Vernunft [auch vor dem Falle] einer Offenbarung bedürftig gewesen seyn würde, so entstehet die Frage: ob nicht also der heutigen natürlichen Theologie, dieser Geburt einer verderbten Vernunft, aller Nutzen und Brauchbarkeit abzusprechen sey? Resp.

1) Die natürliche Theologie wie sie vor Ausbreitung des Evangelii war, hatte weiter keinen Nutzen als

a) einen pädagogischen. Sie konnte einen jeden Menschen, der sie in ihren völligen Lichte erkannte, geneigt machen, sich nach einer Offenbarung umzusehen Aa. 17, 27. und auch die wahre göttliche Offenbarung als wahr zu erkennen und anzunehmen. Aa. 10. — Doch konnte demjenigen Heiden, der so weit nicht kam, es nicht allemal imputirt werden, sonst müßten fast alle Heiden verdammt werden. Es waren hier

meistentheils unübersteigliche Hindernisse — Vorurtheil der Erziehung — Einbrücke des autorisirten Unterrichts bey dem Pöbel so wohl als bey den Philosophen — Entfernung von den Orten der wahren Religion — die allein Menschen angebohrt — ihre Leichtsinigkeit, u. s. w.

b) einen moralischen. — Sie könnte

- 1) alle, welche die Annehmung des angebotenen Evangelii unterlassen haben:
- 2) alle, welche bey einer unverschuldeten Unwissenheit des Evangelii nicht wenigstens dem Sittengesetze der Vernunft gefolgt haben — ἀναπολογία machen.

2) Das heutige theologische Vernunftsystem aber hat 1) nicht nur den pädagogischen und moralischen Nutzen im vorzüglichen Grade: indem es vermittelt der Offenbarung

- 1) solche Begriffe von Gott erhalten hat, die einen jeden wenigstens auf die Nothwendigkeit einer Gott anständigen Verehrung führen müssen;
- 2) die Unsterblichkeit der Seele, und die Nothwendigkeit sich auf eine ungewisse Ewigkeit vorzubereiten höchst wahrscheinlich lehrt;
- 3) die rechten Criteria einer göttlichen Offenbarung angeben und dabei mehrere vorgebliche Offenbarungen vergleichen und dadurch die Göttlichkeit unserer Offenbarung desto

desto zuverlässiger machen kann. — Hieraus erhellt sehr deutlich

a) der pädagogische Nutzen. — Ich erkenne einen gütigen, gerechten zc. Gott — in mir selbst so viel Untugend — in der Ewigkeit ein ungewisses Schicksal — ich wünsche wegen dem allen Beruhigung — ich sehe so viel Völker, die göttliche Offenbarungen vorgeben — ich finde, das unter diesen, das Buch der Christen das glaubwürdigste ist — sein Inhalt ist Gott anständig — der Vernunft nirgends zuwider — das wahre Supplement der Vernunft — sätzlich vor den stumpfsten Verstand und beschäftigend vor den forschenden Geist --- beruhigend wegen des Weges zur Ewigkeit --- und fähig den ermattenden Pilgrim auf diesen Wege zu stärken.

b) Der moralische ist also desto allgemeiner --- die meisten heutigen Deisten sind ἀναπολόγητοι. --- Und noch vielmehr die Christen selbst wenn sie nicht gehorsam sind dem Evangelio Jesu Christi. --- β) aber auch einen eigenthümlichen dogmatischen Nutzen. Nämlich der Vernunft haben wir es zu danken

1) daß jeder seinen Glauben nach ihren unleugbaren Grundsätzen prüfen und, wenn er die Probe aushält, sich dabey beruhigen kann.

2) daß

2) daß wir zu vielen Lehrsätzen der Theologie neue und die aus der heiligen Schrift unterstützende Beweise bekommen haben.

### Drittes Capitel.

## Von der geoffenbarten Theologie und ihrer Quelle der heiligen Schrift.

### XII.

Was geoffenbarte Theologie, und Offenbarung, heist.

Der Begriff der geoffenbarten Theologie ist schon aus obigen gnugsam zu erkennen. Sie ist eine gelehrte Erkenntniß aller dererjenigen Wahrheiten welche eine göttliche und nach allgemeinen Sprachregeln verstandne (\*) Offenbarung uns als Gesetze vorschreibt, die so wohl unsern moralischen Zustand

(\*) Gott mußte seine Offenbarung, nicht nach Autoritäten, nicht nach willkühelichen und zum Vortheil der Hypothesen und der privat Meinungen ausstudirten Hermeneutiken, sondern nach den allgemeinen Gesetzen der Philologie, und so, wie alle andere Bücher erklärt und verstanden werden, erklärt und verstanden haben wollen, weil er wollte, daß alle Menschen sie auf eignerley Art verstehen sollten. -- Und nur solche Wahrheiten, die so aus der Offenbarung erkannt, können NB. den, der sie so erkennt, zum Glauben verbinden.

stand als unsere einzelnen moralischen Handlungen bestimmen. Die Theile dieses Begriffs verdienen besonders erwogen zu werden.

- 1) Ihr Unterscheidungszeichen so wohl als ihren Gegenstand siehe oben S. II.
  - 2) Ihr Erkenntnißgrund oder ihre Quelle ist die göttliche Offenbarung. Hier merke man folgende Stücke. Den
    - a) Begriff --- Offenbarung ist eine unmittelbare Wirkung der Gottheit, dadurch in demjenigen, dem sie wiedersfährt, gewisse Ideen nebst einem deutlichen Bewußtseyn veranlaßt werden, daß diese Ideen eben jetzt von Gott selbst erweckt worden, und daß Gott will, er solle sie öffentlich bekannt machen. --- Im figürlichen Verstande heist alsdenn das Buch selbst, worinnen die geoffenbarten Dinge aufgezeichnet sind, Offenbarung.
    - b) Die verschiedenen Arten der Offenbarung geschahen 1) durch unmittelbare Einwirkung in die Substanz der Seele dadurch, theils die Ideen selbst, theils das Bewußtseyn einer vorhandenen Inspiration, hervorgebracht wurde. 2) im Traum. 3) in der Ekstase. 4) durch eine Stimme vom Himmel 5) durch Engel.
    - c) Die Möglichkeit der Offenbarung. --- Sie ist 1) eine physische. --- Diese wird niemand leugnen, wer überlegt, daß ja die Menschen einander ihre Gedanken mittheilen können. --- 2) eine moralische. ---
- Nemo

Nemlich eine Offenbarung stimmt mit den Absichten der Schöpfung, mit den Bedürfnissen des Menschen, und mit allen Eigenschaften des Schöpfers überein.

d) Möglichkeit des Bewußtseyns einer obhandenen Inspiration. --- 1) bisweilen war es gewaltsame Wirkung. Jer. 20, 7. f. 2) bisweilen mußte der inspiratus successive den statum animi inspirati aus dem oft wiederkommenden ähnlichen Gefühl beurtheilen lernen. 3) Manche Arten der Offenbarung ließen an sich selbst keinen Zweifel übrig. --- Und manche rechtfertigte die Erfüllung.

e) Warum hat sich aber Gott einzelnen Personen offenbaret? warum nicht einem jeden Menschen, der da glauben sollte, insbesondere? 1) weil nicht Wunder sollten gehäuft werden. Obj. Was schadet das? Resp. α) weil Gott seine eignen Gesetze der Natur nicht anders als im Nothfall übertreten will --- β) weil gehäufte, tägliche Wunder überhaupt keine Eindrücke mehr machen würden, so bald man sie gewohnt würde. Man würde endllich auch nicht mehr Wunder von ordentlichen Begebenheiten unterscheiden können. [Squire. p. 141.] 2) Ich glaube auch die Moralität unseres Verhaltens würde alsdenn gelitten haben: wenn die Gründe, die den Glauben, nur unterstützen sollten, so stark geworden wären, daß sich die moralische Gewiß-

Gewißheit in eine fast mathematische verwandelt hätte. 3) Endlich wollte ja Gott seine Offenbarung so einrichten, daß ihr vollständiger Gebrauch durch gemeinschaftliches Bestreben der Menschen möglich wurde.

3) Ihr Subject --- oder, wer fähig ist, eine wahre theologische Erkenntniß zu erlangen. Resp. Alle Menschen, welche die nöthigen Verstandeskkräfte und den gehörigen Unterricht, Zeit und Gelegenheit haben: sie mögen Wiedergebohrne oder Unwiedergebohrne seyn. --- Ist aber die Frage, wer 1) ceteris paribus die festeste Ueberzeugung erlangen, und 2) geschickter ist, mit Kraft und Nachdruck die göttlichen Wahrheiten zu lehren, so antworte ich freulich: Theologus reginitus.

### XIII.

Ob die Nothwendigkeit einer Offenbarung aus der Vernunft erweislich ist?

**M**an muß diese Materie in verschiedene Fragen abtheilen.

- 1) Gibt es eine subjectivische Nothwendigkeit der Offenbarung, das heißt, könnte ein jeder Mensch durch die blossen Grundsätze der Vernunft auf den Gedanken geführt werden: es müsse schlechterdings irgendwo eine Offenbarung seyn? Nein!
- 2) weil kein Philosoph (ehe die Ausbreitung des Evangelii neue Einsichten unter den Philosophen veranlaßte) darauf gefallen ist.

ist. Die vorgeblichen Offenbarungen ka-  
men alle von den Priestern, oder von wirk-  
lichen Betrügern her, dergleichen Maho-  
med war. ---

b) weil selbst die Gründe, welche einige heu-  
tige Philosophen vor die Nothwendigkeit  
einer außerordentlichen Offenbarung vor-  
gebracht haben, nichts entscheiden. --- 3.  
E. man führt den Beweis 1) ex insuffi-  
cientia Theologiae naturalis. Allein diese  
ist nur an sich (objectivisch) wahr. Sie  
wird aber von der Vernunft nicht davor  
erkannt. Das beweisen alle Deisten. Und  
wenn die Offenbarung nicht von dem Ver-  
derben des Menschen uns unterrichtet hät-  
te, so würde das niemand behauptet, we-  
nigstens nicht davon auf die Nothwendig-  
keit einer Offenbarung geschlossen haben.  
2) ex testimonio omnium gentium. Ich  
antworte: Wenn von jeher die Menschen  
aus einem gewissen natürlichen guten An-  
triebe auf Offenbarungen gefallen wären,  
so wollte ich den Schluß zugeben: daß es  
den Menschen natürlich zu seyn schiene, ei-  
ne Offenbarung zu erwarten. Aber die  
Erfinder aller vorgeblichen Offenbarungen  
waren Betrüger oder vom Teufel betroge-  
ne. Und ihr Endzweck war die Politik.  
--- Obj. Aber warum waren die Men-  
schen so geneigt, diesen Betrügern zu glau-  
ben? --- Resp. Das verursachte erstlich  
die blinde Einfalt, in der sich alle, die sie  
glaub-

glaubten, befanden (denn die Klugen glaubten sie nicht im Ernste) zweitens die blenden- den Beweise, die diese Betrüger ihnen davon vorlegten, z. E. vorgebliche Wunder.

c) Weil die Vernunft sich jederzeit wider die göttlichen Offenbarungen empört hat --- ihr Stolz gegen die Geheimnisse i. e. gegen alles ihr unbegreifliche --- ihre Abneigung gegen Gesetze i. e. gegen alles ihr unangenehme.

2) Aber sollte die Vernunft nicht einen jeden haben so weit bringen können, eine Offenbarung zu wünschen, und sehr wahrscheinlich zu vermuthen? Ja. Und das war genug eis το εἶναι αὐτοῦς ἀναπολογητοῦς. -- Dieser Wunsch konnte erweckt werden

a) durch die Erfahrung. --- Alle Völker um mich her verehren eine Gottheit --- sie opfern ihr --- sie fürchten sie --- sie hoffen von ihr --- sie geben Offenbarungen vor --- gleichwohl ist allenthalben so viel Verschiedenheit --- wie gut wäre es, wenn uns die Gottheit selbst glaubwürdigen Unterricht gäbe.

b) durch die natürliche Wißbegierde --- 1) wie wird es doch nach dem Tode um mich aussehen --- 2) was muß doch das vor ein Wesen seyn, dessen Existenz ich so gewiß erkenne? --- Möchte doch dieses Wesen, das mir mein Daseyn und mit ihm so viel Gutes gab, und das höchstwahrschein-

E

schein-

scheinlich ein unendlich gütiges ist, sich irgendwo kund gethan haben?

c) Durch die vorkommende Gnade, die auch bey den Heiden geschäftig ist.

3) Gibt es aber eine objectivische Nothwendigkeit der Offenbarung, das heist, war eine Offenbarung den Menschen an sich nothwendig, ohngeachtet die Vernunft diese Nothwendigkeit nicht erkannte? Ja. a) Schon der endliche Verstand führt uns darauf nicht, worauf wir, wie ich a posteriori aus der heiligen Schrift einsehe, geführt werden sollten --- auf eine solche Erkenntniß Gottes und unserer Bestimmung, daraus eine gewisse einmüthige Verehrung Gottes entstehen konnte. b) Aber der verderbte Mensch kann das Licht der Offenbarung noch weniger entbehren. Sein Verstand führt ihn irre, und seine Leidenschaften löschen das noch überbliebene Licht vollends gar aus.

4) Kann man diese also bestimmte Lehre von der Nothwendigkeit einer außerordentlichen Offenbarung nun noch gegen einen Deisten brauchen um ihn davon auf die Göttlichkeit unserer Offenbarung zu führen? Nein! weil sie nur objectivisch wahr ist. Die Beweise setzen die Bibel schon voraus. Obj. Also fällt auch ἀναπολόγησις weg? Resp. Nein! diese fließt schon aus der Beantwortung der zweyten Frage.

## XIV.

Wie soll ich also den Beweis für die Wahrheit und Göttlichkeit unserer Offenbarung führen?

Wenn man hierinnen ordentlich verfahren will, so muß man vorher zweyerley wohl überlegen

- 1) was man eigentlich beweisen will.
  - a) Nicht den göttlichen Ursprung aller und jedes einzelnen biblischen Buches: Denn das kann die Kritik, so bald einmal die hierbey voraus zusetzende Göttlichkeit der Religion Jesu erwiesen ist.
  - b) Nicht das Dictiren der Bibel. Denn das muß ebenfalls erst hintennach untersucht werden: und es ist eine Sache, die von dem göttlichen Ursprunge unserer Offenbarung abge sondert werden kann.
  - c) Sondern dieses allein: daß die Religion, die uns Jesus und die Apostel gepredigt haben, wirklich von Gott sey. --- Wenn dieses erwiesen ist, so ergiebt sich von selbst, die Göttlichkeit des alten Testaments [Equire s. L.] und überhaupt das göttliche Ansehen des geschriebenen Wortes Gottes.
- 2) Wie der Beweis geführt werden muß? Resp. Das ganze Evangelium Jesu beruht auf Geschichte. Also müssen erst historische Beweise festgesetzt werden, daß die Bibel N. Testaments kein untergeschobnes oder vorsätzlich verfälschtes Werk sey, und daß sie in ihren Erzählungen historisch-

historische Glaubwürdigkeit habe. Alsdenn kann ich erst --- aus ihrer historischen Gewißheit --- aus ihrer innern Hoheit und Vortreflichkeit --- aus den Wundern, durch welche sie bestätigt werden --- aus denen Weissagungen, die durch sie erfüllt worden --- aus denen mächtigen Wirkungen, die sie auf dem Erdboden hervorgebracht, u. s. w. --- auf ihren göttlichen Ursprung schließen --- Und dann kann ich erst untersuchen, ob dieser göttliche Ursprung, 1) ein Dictiren der ganzen Bibel involvire, 2) ob auch von jedem einzelnen biblischen Buche das gelte, was von dem Ganzen erwiesen ist.

## XV.

### Beweise vor die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte.

**D**iese erste Classe von Beweisen begreift also diejenigen, welche uns überführen sollen,

1) daß die Bibel N. Testaments kein untergeschobenes oder vorsätzlich verfälschtes Buch sey. Dieses zeigt

a) die Beschaffenheit des Styls, die der Zeit und den Autoren gemäß ist.

b) Das übereinstimmende Zeugniß der Geschichte. Hier hat man folgendes zu bemerken. 1) Die ältesten Manuscripte und Allegationen schreiben die Bücher N. Testaments eben den Autoren zu, denen wir sie zuschreiben. 2) Die Urschriften wurden an ganze Gemeinen geschickt und in den Kirchen

Kirchen aufbehalten. 3) Es wurden so viel Abschriften fertigget, die unter Freunden und Feinden herum kamen. 4) Hierzu kamen so mancherley Uebersetzungen. 5) Orthodoxen und Keger erklärten sie vor geru. 6) Die Juden selbst haben die Apostel in ihren Erzählungen nie Lügen gestraft. 7) Die verschiedenen Lesarten beweisen auch keine Verfälschung. Denn a) verschiedene Lesarten giebt es bey allen Schriften der Alten, die doch niemand vor verfälscht hält. b) Die Kritik kann auch die wahre Lesart durch Vergleichung der Handschriften und der Allegationen der Kirchenväter immer wiederfinden. c) Und endlich sind die verschiedenen Lesarten, die wir haben, so beschaffen, daß wir so verkehrt wählen mögen, als wir nur wollen, so werden wir doch nie im Stande seyn, das System der Offenbarung selbst im geringsten zu verändern.

2) Daß die Bibel in ihren Erzählungen die vollkommenste Glaubwürdigkeit habe, beweisen wir nun insbesondere aus folgenden Sätzen

- 1) die Apostel waren Leute, die die Wahrheit schreiben wollten. --- Es waren fromme und tugendhafte Leute. (\*) --- Ungelehrte die sich zur Chifane nicht schickten -- gleichwohl

E 3

(\*) Siehe den Character Jesu und der Apostel sehr schön geschildert von Squire S. LII-LIX.

wohl gründliche und strenge Sittenlehrer --- die alle heidnische Philosophie weit hinter sich zurück ließen. --- Wo hätten Betrüger so viel Gutes sagen können --- ohne sich je zu verrathen? --- Eben das gilt auch von den theoretischen Lehresätzen, die sie predigten. Ihre Theologie war der Vernunft gemäß, und besser, als was alle Philosophen bisher docirt hatten --- daher sie mit dem Evangelio Einsicht und Tugend ausbreiteten. --- Es waren auch Leute, die keine Vortheile suchten --- auch keine als entfernte und geistige erlangen konnten --- denen es auch vorher gesagt war, daß sie keine erlangen würden --- die auch im Tode standhaft blieben --- das thut kein Betrüger --- und man setze hinzu, daß sie bey aller ihrer sittlichen Strenge keine Feinde der menschlichen Vergnügungen waren, [Joh. 2, 1. Col. 2, 25.] --- daß aus ihren Reden Vernunft und Ordnung hervorleuchtete --- daß sie demüthig und bescheiden --- kurz keine Enthusiasten waren.

- 2) Die Apostel waren Leute, die die Wahrheit schrieben, und auf keine Weise betrogen werden konnten. --- Sie waren *ἀποστόλοι καὶ ὁμιλοῦντες* --- Was sie erzählten, fiel in die Sinne --- die Wunder geschahen oft und vor vielen Volk --- Christus erschien nach der Auferstehung vielen --- zu verschiedener Zeit --- die Apostel haben mit

mit ihm gegessen und getrunken --- Er versprach öffentlich den heiligen Geist und verkündigte laut die Befehrung der Völker und Jerusalems Untergang.

- 3) Auch die Apostel konnten nicht betrügen, wenn sie auch gewollt hätten. Es war kein Betrug möglich a) auf Seiten der lehrenden Personen. Denn der Prediger des Evangelii waren viele --- von verschiedenen Temperamente --- die gleichwohl sich nie widersprachen, ohngeachtet sich Jalousie unter ihnen regte --- von denen kein einziger zurück getreten --- die auch in der Marter aushielten --- das thun Betrüger nicht. --- Es war auch kein Betrug möglich. b) auf Seiten der Sachen. --- Die Evangelia wurden geschrieben, da die Sachen noch neu waren --- und da viele, die dabey gewesen waren, noch lebten --- Die Apostel redeten von ihren Wundern und Wundergaben öffentlich als von einer bekannten Sache --- Und unmöglich konnten die Schriften, darinnen sie einer Unwahrheit beschuldigt werden, alle verlohren gegangen oder unterdrückt worden seyn. --- Denn es sind ja andere Lasterungen übrig, darinnen man aber nichts als ihre Dogmata mit philosophischen Gründen bestreiten konnte, z. E. vom Symmachus, Jamblichius, Philostratus, Julianus. --- Ueberdieses müßten die historischen Widerlegungen im Umsfange seyn geschrieben

worden, da die Christen noch nicht Macht hatten, sie zu unterdrücken. --- Die Juden haben ihrem Talmud ganze Tractate wider die christliche Religion angehängt. Aber kein Wort, wodurch sie Christum oder seine Apostel eines Lasters oder Betrugs hätten beschuldigen können. --- Tertullian be- ruft sich selbst auf die Acta Pilati, die in Rom im Archiv aufbehalten wurden. --- Ueberhaupt ist zu merken, daß die Predigten Christi und der Apostel Dinge enthielten, welche die ganze Welt interessirten, die sie also vor ihren Zeitgenossen gewiß nicht so in die Welt hinein hätten predigen können, wenn sie befürchten mußten, daß man sie Lügen strafen würde. --- Hiernächst fiengen sie just in denen cultivirtesten Theilen der Welt an zu predigen. --- Ihre Geschichte und Lehren nahmen Vornehme und Geringe an -- ohngeachtet sie dabey genöthiget waren, alles zu verlassen und --- alles darüber zu leiden --- läßt es sich denken, daß hier eine Betrügerey zum Grunde gelegen habe?

4) Die Apostel haben so gar bey ihren Er- zeugnissen das Zeugniß der Feinde für sich --- a) solcher, die es aufhörten zu seyn. --- Paulus --- und die meisten der ersten Christen waren ja die gewesenen Feinde und Kreuziger Christi --- desgleichen die Prie- ster. Apostelg. 6, 7. --- b) solcher die es blie- ben. Dahin gehört Josephus, der so viel von Chri-

Chri-

Christo Antt. XVIII, 4, 13. Johanne XVIII, 6, 2. Jacobo, XX, 8, 1. u. s. w. erzehlet und dadurch, ohngeachtet er vieles weg oder dazu lügt, doch die Existenz der Begebenheiten bestätigt. --- So gieng es auch in der Folge. Die Juden mußten im Talmud die Wunder Christi per Tetragrammaton eingestehen. Eben das thaten die Heiden, wenn sie Christum der Magie ja so gar magischer Bücher an Petrum und Paulum beschuldigten: oder wenn sie ihren Philosophen Wunder andichteten, um den Christen etwas entgegen zu setzen — hierzu kommt, daß die Heiden bey gerichtlichen Untersuchungen niemals wegen der factorum etwas unrichtiges heraus gebracht haben. — Und so haben endlich alle Feinde viel wider die christliche Religion gestritten, aber noch Keiner hat historische Gegengründe hervor gebracht.

## XVI.

Wie man von der historischen Gewißheit des neuen Testaments auf die Göttlichkeit unserer gesamten Offenbarung schließen könne?

**W**eil hier die historische Gewißheit des neuen Testaments als unumstößlich voraus gesetzt werden muß, so wollen wir, ehe wir daraus schließen,

1) noch dem Haupteinwurfe begegnen, der derselben gemeiniglich entgegen gesetzt zu werden pflegt:

E 5

Nem-

Nemlich: es sey ein Theil der innerlichen Unwahrscheinlichkeit des Buchs, wenn es res stupendas erzehlt. Resp. a) Es kann hier der Einwurf deswegen nicht gelten, weil es schon zu dem Begriffe einer Offenbarung gehört, daß sie res novas et rationi inauditas vortrage. Denn sobald Gott vor nöthig findet, Menschen eine Offenbarung zu geben, so setzt das voraus, daß er ihnen Dinge bekannt machen wolle, davon sie ohne Offenbarung nichts gewußt haben würden. Wenn man daher untersucht, ob unsere Offenbarung göttlich sey, so kann ihr ein Vorwurf, der jedes andre historische Buch verdächtig machen würde, keinen Verdacht zu ziehen, weil es sich von selbst versteht, daß eine Offenbarung dergleichen Dinge enthalten muß. b) Es werden aber auch die meisten Wunder mit solchen Umständen erzehlt, daß weder die Zeugen, noch andere von ihnen haben betrogen werden können. c) Es wird auch hier nicht gefragt, ob es göttliche Wunder gewesen, sondern nur ob sie geschehen: und das gestehen selbst Feinde der Religion.

2) Der Schluß also aus der Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte auf den göttlichen Ursprung der gesamten Offenbarung ist dieser: Wenn die Erzählungen des N. Testaments wahr sind: Wenn Jesus wirklich durch eine Stimme von Himmel vor den Sohn Gottes erklärt worden, wenn er wirklich Beseffene befreiet, Tode auferwecket, Blindgebohrne sehend gemacht hat &c. Wenn er wirklich so wichtige Weissagungen

gen vorgetragen, die alle erfüllt worden i. e.  
wenn er nach seinen Vorherfagen

„aus eigener Macht von den Todten aufer-  
standen

„den heiligen Geist gesendet

„die Republik der Juden zerstört

„die Völker durch die Kraft seiner Lehre zum  
Glauben gebracht hat;

so muß Jesus wenigstens ein göttlicher Gesand-  
te, so müssen seine Apostel ebenfalls göttliche Ge-  
sandte gewesen seyn, so müssen ihre Lehren und  
Gebote von Gott seyn, so müssen auch die Schrif-  
ten alten Testaments nach ihren Vorgeben gött-  
lichen Ursprunges seyn.

## XVII.

Die Göttlichkeit des Evangelii aus der Vor-  
trefflichkeit ihres Inhalts.

**W**er hier einen unmittelbaren oder demonstrati-  
ven Beweis von dem göttlichen Ursprung des  
Evangelii zu entwerfen gedenkt, findet sich vielleicht  
am Ende betrogen. Der Beweis, den ich zu führen  
gedenke, ist 1) blos mittelbar und am Ende hat er  
2) doch nur einen gewissen Grad von Wahrschein-  
lichkeit, der ein Gemüth, das von allen Leidenschaften  
frey ist, zwar verbinden, aber keinen Feind der Reli-  
gion so zum Schweigen bringen kann, wie der vor-  
hergehende. — Ich will also a) die Vortrefflichkeit  
des Evangelii zeigen, und b) den Gesichtspunct ange-  
ben, aus welchem man sie betrachten muß, wenn man  
eine gewisse Verbindlichkeit fühlen will, sie vor gött-  
lich

lich zu halten und anzunehmen — das ist, wenn man zu einer moralischen Gewißheit hierinnen gelangen will.

a) Um die Hoheit und Vortreflichkeit der Religion Jesu in ihren rechten Lichte kennen zu lernen, muß man vornemlich auf folgende Sätze attendiren.

1) Die Religion Jesu ist das allermerkwürdigste Lehrgebäude, wenn man auch nur ihren Plan en gros überdenkt. — Sie legt die Existenz eines Gottes zum Grunde, den sich so groß und so erhaben kein Weltweiser je gedacht hatte. — Sie entwickelt die grossen Absichten dieses Gottes so deutlich, daß man meinen sollte, ihr Urheber müsse selbst dem Rathe der Gottheit begewohnt haben — die Menschen sollen nach überstandener Prüfung ewige Beweise meiner Liebe einerndten: Diß ist der grosse Schluß aus dem Rathe der Gottheit, in welchem sich alle Lehren der Religion [von Gott, von der Vorsehung, von der Sünde, von Christo, von der Gnade, von den Gnadenmitteln, von der Ewigkeit] und alle ihre Gebote als in einen Mittelpunkt vereinigen.

2) Und dieses Lehrgebäude ist durchgängig dem höchsten Wesen anständig — so wohl in Ansehung der Begriffe, die es uns von Gott macht und des Lichtes, in welchen es uns vornemlich manche Eigenschaften Gottes zeigt, die aus den Werken der Na-

tur

tur gar nicht so erkannt werden konnten, als auch in Ansehung der Art, wie sie das alles dem endlichen Verstande vorlegt, ich meine den Glauben, den sie fodert.

3) Dieses Lehrgebäude ist der Natur des Menschen im höchsten Grade angemessen. — Es ist vor den unwissenden — kurzichtigen — verderbten — schwachen — bekümmerten — erwünscht und erwartet.

4) Dieses Lehrgebäude erschien zu einer Zeit, da man diejenigen Gegenstände, mit denen es so wunderbar übereinstimmt, noch nicht einmal recht kannte. — Ich meine Gott und die Natur des Menschen. — Es entstand zugleich mit den Begriffen von beyden.

5) Die Apostel etablierten es — zuerst — auf einmal — mitten in den Zeiten der Finsterniß — ohne selbst den geringsten Unterricht genossen und sich im Denken geübt zu haben. Was würde man sagen, wenn ein Geschichtschreiber erzählte: Chamas hat 1300 Jahr vor der Sündfluth eine völlig nach unsrer Art eingerichtete Buchdruckerey zu erst und auf einmal etablirt.

6) Dieses Lehrgebäude hält nicht nur die Prüfung der Vernunft aus [Squire § LXIX-LXXV. f.] sondern stimmt auch wunderbar mit Vernunft und Erfahrung überein — vornemlich wenn man überlegt, wie es die Fragen beantwortet: Woher das alles, was ich sehe? Was ist das vor ein Wesen der davon Urheber ist? woher die wunder-

wunderbare Ordnung und Gang der Weltmaschine? woher im Gegentheile die traurigen Unordnungen in und ausser dem Menschen? wozu dieses wunderbare Geschöpf, der Mensch? welches ist sein Schicksal nach dem Tode? welches ist seine Bestimmung im Leben? — Hier sehen Vernunft und Erfahrung mit Erstaunen einander an.

7) Dieses Lehrgebäude thut in dem Verstande und Herzen aller Menschen, die es annehmen, eierley wunderbare Wirkung — ja die Lehrer desselben sagten diese Wirkung so gar vorher, ehe sie sie gesehen und bei allen Arten von Menschen versucht hatten. — Und sie trift noch heut zu Tage bey allen Menschen — bey allen Arten der Fähigkeiten — der Temperamente — des Geschmacks — der Nationen — der Charaktere — zu: alle begreifen und fassen sie, alle bekommen eierley Sinn und Neigung.

8) Dieses Lehrgebäude ist unter allen, für alle Arten der bürgerlichen Verfassungen, das heilsamste und beste — just als wenn die Urheber desselben die größten Staatskundigen gewesen wären.

ß) Nun überlege man die Stärke des Beweises, der aus dem allen fließt, auf folgende Art: Entweder Jesus und die Apostel haben dieses erstaunende Lehrgebäude dem Unterrichte ihrer Landsleute oder den Schriften der Weltweisen oder

oder ihrer eigenen Erfindung oder einer unmittelbaren Offenbarung zu danken; A. die ersten Quellen sind ganz undenklich. [Squire S. XXXVII. XXXVIII. LXVIII.] E. Ist allein die vierte möglich und folglich, weil man keine andere sich vorstellen und ersinnen kann, im höchsten Grade wahrscheinlich.

### XVIII.

Die Göttlichkeit des Evangelii aus der Beschaffenheit der Wunder, die zur Bestätigung desselben gethan worden.

Daß die Wunder, welche Jesus und die Apostel verrichtet haben, historisch wahr sind, ist oben bewiesen worden. Jetzt fragt es sich

- 1) ob überhaupt Wunder nöthig waren, und wozu? Resp. a) Die Wahrheit wird nicht mehr Wahrheit durch Wunder, als sie es schon ist. b) Nur die Glaubwürdigkeit derer, welche vorgeben, daß sie diese Wahrheit als göttliche Gesandte predigen, ist ohne Wunder nicht erweislich: weil weder die Heiligkeit der Lehre und des Lebens, noch sonst etwas ausser dem untrüglichen Zeugnisse Gottes bey einer so interessanten Sache vor hinlänglich beweisend erkannt werden kann. — c) Der Glaube, den wir ihnen alsdenn beymessen, ist ein Glaube an Gott, nicht an den Wunderthäter.
- 2) Was heißen Wunder? — Die Begriffe sind verschieden bestimmt worden. — Hier heißen Wunder solche Begebenheiten, welche die bewirken

kannten Kräfte der Körper und Geisterwelt entweder augenscheinlich übersteigen oder bey denen es doch offenbar erweislich ist, daß sie Gott selbst zur Bestätigung der Wahrheit gewürket oder veranlaßt hat.

- 3) Wie müssen Wunderwerke beschaffen seyn, wenn sie auch von entfernten Zeitaltern als wahr angenommen werden sollen? a) Sie müssen keine Widersprüche enthalten. b) Sie müssen von Leuten geschehen seyn, welche offenbar von dem Verdacht der Berrügeren frey sind. c) Sie müssen zur Bestätigung solcher Lehren geschehen, die an sich selbst, auch ohne Wunder, das Siegel der Wahrheit haben. — Die Wunder sind alsdenn das Siegel der Göttlichkeit. d) Sie müssen öffentlich geschehen, so, daß ihre Existenz von allen Zweifel und Widerspruch frey ist. — Bey den Wundern Christi und der Apostel kommt noch dieses hinzu — e) daß sie oft wiederholt worden sind, und an mannigfaltigen Gegenständen. f) daß die Wunder Jesu von neuen durch die Wunder der Apostel bestätigt worden sind. g) daß die Wunder an die funfzig Jahre gedauert haben. h) daß sie von den Schriftstellern alten Testaments vorher verkündigt worden. i) daß ihre Kraft durch blosses Anrufen des Namens Jesu mitgetheilet werden konnte.
- 4) Warum diese Wunder nicht heut zu Tage mehr fortgesetzt werden. Siehe S. XII, 3. e.
- 5) Ob die Wunder Jesu und der Apostel ein unmittelbarer Beweis für die Göttlichkeit des Evans

Evangelii sind? Resp. Die Stärke dieses Beweises beruhet auf folgenden Schlusse. Alles, woben Gott selbst durch seine göttliche Kraft concurrirt, kann nicht lügen, sondern göttliche Wahrheit seyn. A. E. — Der Untersatz wird so bewiesen: die Wunder Jesu und der Apostel hatten ihren Grund entweder in den geheimen Kräften der Natur, oder in der Gauckelei, oder in der Mitwirkung böser Geister, oder in der Mitwirkung Gottes. — Nun aber hatten sie ihn nicht

a) in den geheimen Kräften der Natur.

Hier ist zu merken,

- a) daß man diß nicht von allen Wundern zu erweisen nöthig habe. Gnug es waren einige, die alle bekannte Naturkräfte überstiegen: Todte erwecken — Blindgebohrne sehend machen — Wasser in Wein verwandeln, wozu Schöpfungskraft nöthig ist — 4000 Mann mit 5 Broden sättigen. — Stillung des Meeres — Auferweckung der Todten — Auferstehung — u. s. w.

ß) daß diese Untersuchung nicht via demonstrationis geschehen müsse--- Ein fast unendlicher Grad von Wahrscheinlichkeit ist gnug. Z. E. 1) wenn etwas noch nie geschehen ist, Joh. 15, 24. 2) Wenn keine von den bekannten Kräften statt findet. 3) Wenn dergleichen Wunder oft geschehen.

§

γ) daß

γ) daß es gleich gelte, wenn die Sache durch Engel gewirkt worden.

b) in der Gauckelei. — Diß widerlegt sich selbst, wenn man überlegt, daß 1) die Wunder öffentlich und oft geschehen. Z. E. da Jesus öffentlich den, der sechs und dreßsig Jahr an der Halle gelegen hatte, mit einem Worte heilte. Was konnte da vor Betrug vorgehen? oder was vor Gauckeleien konnten die Wellen des Meeres stillen? 2) daß die Wunder vor den Augen der aufgebrachtsten Feinde geschahen. Sollten diese nicht ein einzigmal hinter den Betrug gekommen seyn? in so viel Jahren nicht?

c) in der Mitwirkung böser Geister. — Hier ist zu merken, daß bey der Untersuchung die Größe des Wunders allein nicht hinreiche. — 1) weil wir die Kräfte der Geister nicht genug kennen. 2) weil wir wenigstens die Blendwerke des Teufels nicht wissen können. Z. E. die Speisung der 4000 Mann ist wahrscheinlich über die Kraft des Teufels, aber nicht über seine Betrügereyen, mit denen er bisweilen die Sinne äßt --- doch wüßte ich bey der Auferstehung Jesu nicht, was die Kraft oder die Blendwerke des Teufels vor einen möglichen Einfluß könnten gehabt haben. --- Aber es giebt zwey andre Wiederlegungspunkte.

1) Wenn

- 1) Wenn das Wunder bey solchen Gegenständen geschah, welche Gott ohnmöglich dem Teufel würde Preis gegeben haben, z. E. der Vorhang im Tempel.
- 2) Wenn die Wunder von solchen Leuten und für solche Lehren geschahen, die dem Reiche des Teufels Abbruch thaten.

Also war es Gott, der durch sie seine Gesandten rechtfertigte und autorisirte.

## XIX.

### Die Göttlichkeit des Evangelii aus denen Weissagungen.

Weissagungen sind solche Vorherverkündigungen zukünftiger zufälliger Dinge, die ein endlicher Verstand an und vor sich nicht vorher wissen kann. Wir haben dergleichen in beyden Testamenten. Der Beweis, der daraus hergeleitet werden soll, kann nicht schlechtweg, so formiret werden: weil theils Christus und einige seiner Schüler zukünftige Dinge vorher gesagt haben, theils die ganze Geschichte des neuen Testaments sich auf so viele Weissagungen des alten Testaments bezieht, so muß das Evangelium Jesu einen göttlichen Ursprung haben — Es muß vielmehr hier wie bey den vorigen Beweise verfahren werden. — Nämlich die Vorherverkündigungen der Schrift rühren

- 1) entweder von einem bösen Geiste her. Denn der kann allensals *lucra contingencia*, zwar nicht vorher

vorher wissen, aber doch vorher sagen, wenn er sie selbst zu veranlassen entschlossen wäre. Dem aber stehet hier entgegen

a) Die Heiligkeit der Lehre so wohl als der Lehrer.

b) Die jedesmalige Erfüllung. Denn es müßte theils per se doch einmal nicht zugestossen haben: theils würde Gott selbst es nicht zugelassen haben, daß es immer und ohne Ausnahme einträfe.

c) Die Grösse des Objects — so, daß der Teufel es offenbar nicht prästiren könnte. Z. E. die Ausgießung des heiligen Geistes mit ihren Folgen.

2) oder von ohngefähr. — Ein Vorhersagen trifft bisweilen von ohngefähr zu. Aber hier steht im Wege 1) die Grösse der Begebenheiten. 2) Die kleinen und mannigfaltigen Umstände. 3) die Menge der Weissagungen.

3) oder von einer geheimen Kraft der Seele. — Aber die vis animæ divinandi ist a) unerweislich — wegen der wenigen und verdächtigen Exempel. b) unmöglich — weil die deutlichen Ideen zukünftiger Dinge aus denen dunkeln gegenwärtigen entstanden seyn müßten: und dann wäre plus in effectu.

4) oder von Gott. — Und das letztere bleibt allein übrig, daher wir Verbindlichkeit haben, denen Propheten zu glauben, wenn sie uns versichern, daß sie aus göttlicher Eingebung geredet haben. — Futura contingencia kann niemand als Gott vorher wissen. — Erfüllte Weissagungen

gungen sind also ein eben so grosses Beglaubigungs-Siegel als die Wunder.

## XX.

### Die Göttlichkeit des Evangelii aus seinen Wirkungen:

I. **D**as Materiale dieses Beweises bestehet aus folgenden Punkten. Wir sehen, daß die Religion Jesu theils

a) in uns die sonderbarsten Wirkungen hervor bringt, nemlich Licht im Verstande und Festigkeit in der Erkenntniß — die heiligsten Entschlüssen und Neigungen im Willen, welche Geschmack und Temperament umschaffen — alle Herrschaft des Bösen entkräften — und so viel Hindernisse des Guten besiegen. — Die edelste Art von Tugend — nebst den stärksten und bewährtesten Motiven dazu — die kräftigste Beruhigung bey den ungewissen Aussichten in die Ewigkeit — bey den empfindlichsten Vorwürfen des Gewissens --- und in den heftigsten Leiden, ja selbst im Tode. — Eben dieselben Wirkungen hat sie auch

b) in andern und zwar in so viel Millionen Menschen hervor gebracht. Hier betrachte man die Wunder, welche das Christenthum unter so vielen Nationen ehemals gethan hat, aus einem zwiefachen Gesichtspunkte. Man erwege zuerst

1) ihre Bekehrung selbst: und zwar

a) die Grösse der Veränderung, die hierbey vorgieng --- uralte Grundsätze --- Gewohn-

wohnheiten --- Sitten --- Gebräuche unter ganzen Völkern --- auf einmal und völlig ausrotten und ganz andere an ihre Stelle setzen etc. --- das ist etwas erstau-  
nendes.

b) Die Zeit --- nemlich zu einer Zeit, wo unter dem Pöbel der Aberglaube am höchsten gestiegen war --- und wo unter den Rüstern die Wissenschaften florirten. ---

c) Man überlege ferner, daß überhaupt die ganze Geschichte nichts ähnliches aufweisen kann. --- In andern Fällen that das Geschrey aufrührerischer Geistlichen oder die List der Verführer oder die Dummheit der Verführten das meiste. Und bey den christlichen Ketzereyen. J. E. den Arianern war es noch weniger zu verwundern, weil die ganze Religion blieb, und die Veränderung, nur in einigen modis cogitandi, bestand.

d) Und Philosophie kann dazu nichts beitragen haben. Erstlich waren die Apostel (außer Paulo) keine Philosophen, und zweytenß war auch die damalige Philosophie in sehr schlechten Umständen.

e) Hiernächst war die Art dieser Befehrung sehr merkwürdig --- gemeine Leute breiteten das Christenthum aus --- bloß durch einen einfältigen Vortrag --- ohne Gewalt und List --- und die gleichwohl dem alten Testamente gemäß lehren mußten, wozu  
außer-

ausserordentliche Gaben und Einsichten gehörten.

f) Man überlege weiter, daß diese vielen Menschen und Nationen die Religion ihrer Väter freywillig verliessen ohne äußerliche Reizungen — und bey der gewissen Ueberzeugung, daß sie Noth und Ungemach davon würden zu gewarten haben. — Ja je heftiger die Verfolgungen wurden, desto mehr nahm die Anzahl der Neubefehrten zu. — Wie hat hingegen Mahomed sich ausgebreitet?

g) Und diese neue Religion hat sich, bey so unzähllichen Versuchen des Teufels, sie zu unterdrücken, dennoch maintainirt. — Wie viel Secten sind nicht schon untergegangen?

h) Und dieser ihr schneller Anwuchs war schon lange zuvor geweissaget worden. — Mahomed hatte in seinen dreßigsten Jahre noch nicht an seine Secte gedacht. —

2) ihre Standhaftigkeit bey dem Martyrerthume. Wenn man aus der Standhaftigkeit der ersten Christen in Marter und Tod etwas schließen will. a) so muß man vornemlich auf das martyrium Christi und der Apostel sehen. ß) und sodann vor allen Dingen causas martyrii possibile unter suchen. Diese sind 1) Bosheit und Verhärtung. Diese Quellen finden statt bey einer Religion, in der man gebohren und erzogen ist. Das findet aber bey Christo und den Aposteln nicht statt. 2) Verblendung und Aberglaube. — Bey den Aposteln aber war

kein Betrug möglich --- alles kam auf facta an.

3) Ehrgeiz --- das widerlegt sich aus dem Character der Apostel und aus dem Inhalt des Evangelii. 4) Die Wahrheit und Kraft der Religion bleibt also die einzige mögliche Ursache, die man mit Grunde angeben kann, um sich so erstaunende Wirkungen begreiflich zu machen. (\*)

## 2) Das Formale

a) des ersten Theils unsers Beweises ist nur vor das Individuum, das bekehrt wird --- dieses sieht bald ein, daß eine höhere Kraft in ihn sich äussert. --- daß andere Wahrheiten solche Eindrücke und Veränderungen nie gemacht haben --- Aber der Gegner nimmt das nicht an --- der kann höchstens dahin gebracht werden, es vor kräftige Wahrheit zu halten, aber nicht, vor eine von Gott eingegebne Lehre.

b) des zweyten --- Es giebt hier zweyerley Art zu schliessen. 1) Eine Religion, die solche Progressen gemacht hat und mit solcher unglaublichen Standhaftigkeit ist bekannt worden, muß eine göttliche Kraft und göttlichen Ursprung haben, S. XXVI. 2) Noch stärker wird der Schluß, wenn man ihn so formirt, wie wir ihn S. XVII. angegeben haben.

## XXI.

(\*) Bey den übrigen Martyrern müssen die Umstände jedesmal besonders untersucht werden --- Sie behalten allemal vim phaenomeni convenientis.

## XXI.

## Prüfung der übrigen Beweise vor die Göttlichkeit der heiligen Schrift.

Alle bisherige Untersuchungen waren eigentlich auf das neue Testament gerichtet. Allein, so oft wir aus denenselben die Göttlichkeit des Evangelii bestätigten, so oft ward auch die Autenticität und der göttliche Ursprung der altjüdischen Religion und ihrer Glaubensbücher gerettet. --- Denn ist das neue Testament göttlich, so haben Jesus und die Apostel als infallible Lehrer uns nothwendig die Wahrheit gesagt, wenn sie die Schriftsteller des alten Testaments vor eben solche göttliche Gesandte ausgaben, wie sie selbst waren. --- Wir können also die Untersuchung der übrigen Beweise, welche in denen gewöhnlichen Lehrbüchern angeführt werden, auf die ganze heilige Schrift richten. --- Man schließt

- 1) aus dem äußerlichen Vortrage der Bibel so: Ein Buch, das in einem so deutlichen und dem gemeinsten Verstande faßlichen --- und dabei männlichen und der Hoheit der Materien so wohl als der Grösse Gottes gemässen Vortrage --- von gemeinen und unstudirten Leuten, verfertigt worden --- hat, wenn mehrere Gründe zusammen treffen sollten, höchst wahrscheinlich seinen Ursprung von Gott. --- Man merke

- a) daß der Beweis, allein, zu schwach sey
- b) daß er von den wenigsten der heiligen Schriftsteller gelte, weil man etwa im alten Testamente den Amos, und im Neuen

den Matthäus, Marcus, Judas, Petrus und Jacobus unter die gemeinen und un-  
studirten Schriftsteller mit Zuverlässigkeit rechnen kann.

2) Aus dem Zeugnisse der Kirche. --- Eine Lehre, welche seit so vielen Jahrhunderten, von so vielen Millionen Menschen, darunter so viele tiefdenkende, einsichtsvolle, in andern Wissenschaften geübte und dabey tugendhafte Männer gewesen --- die selbst diese Lehre gegen die scharfsinnigsten Gegner vertheidigt haben --- ohne durch irdische Reizungen ermuntert zu werden --- ja vielmehr oft bey den härtesten Verfolgungen --- vor göttlich erkannt worden, --- ist auch wahrscheinlich eine göttliche --- weil man fast nicht mehr vermuthen kann, daß man in so viel hundert Jahren nicht dahinter gekommen seyn sollte, wenn die eigentlichen Beweise vor ihre Göttlichkeit sich auf einen versteckten Betrug gründeten.

3) Aus dem Sättigenden und zulänglichen ihres Inhalts. --- Ein Buch, welches den wißbegierigsten Verstand so vollkommen befriediget --- alle Mängel der Vernunft so zulänglich ersetzt --- und selbst dem Herzen die edelste Nahrung und Beruhigung giebt --- ist gänzlich über die bekannten Kräfte der Vernunft, und muß folglich höchst wahrscheinlich einen göttlichen Ursprung haben, --- welches dadurch noch wahrscheinlicher wird, daß sich die Schriftsteller selbst, gegen deren Ehrlichkeit man nichts entscheidendes einwenden kann, auf göttliche Offenbarung berufen.

4) Aus

4) Aus denen verschiedenen Exempeln der Rache, die Gott an den Feinden der Offenbarung ausgeübt hat --- Z. E. an dem Antiochus Epiphanes 1 Macc. 6. und 2 Macc. 9. an den Elimas Apostelg. 13. --- an den Julian --- und vielen andern aus der neuern Geschichte der Freigeister --- Siehe auch Lactantii Buch de moribus persecutorum. --- Dieser Beweis ist nun freylich nicht stark. Indessen, so groß die Wahrscheinlichkeit ist, mit welcher man an solchen Exempeln den Finger Gottes von natürlichen Begebenheiten unterscheidet, just so groß ist auch die Wahrscheinlichkeit, mit welcher die Göttlichkeit der Offenbarung daraus erhellet.

5) Aus dem Alterthum der mesianischen Religion. --- Ist die mesianische Religion die älteste, so muß sie auch die wahre seyn --- Verum enim antiquius est errore. --- Ist aber die mesianische Religion die älteste und wahre, so muß sie von Gott ihren Ursprung haben, weil sie Dinge enthält, die keine Vernunft [noch weniger die Vernunft der ersten Bewohner des Erdbodens] wissen konnte.

6) Aus dem innern Zeugnisse des heiligen Geistes. So bald in uns diejenigen Wirkungen hervor gebracht werden, die §. XX. angezeigt worden, so bald verbindet sich damit eine unmittelbar wirkende Kraft des heiligen Geistes, welche unser Herz wegen dieser wichtigen Wahrheit: daß die Bibel Gottes Wort sey, ausser allen Zweifel setzt. Man merke hierbey. a) daß sich Christus selbst auf diesen Beweis beruft, Joh.

7, 17. Ingleichen die Apostel bezeugen, daß durch denselben allein ein göttlicher Glaube entstehe, I Cor. 2, 3-5. I Thess. 1, 5, 2, 13. Diß bezeugen auch die Exempel der Juden, Ap. Gesch. 2, 37. 6, 10. 7, 54. des Cornelius Cap. 10. der India 16, 14. des Felix 24, 25. 26. β) daß aber dieser Beweis nur bey dem gelte, der diese Wirkungen, bey einem rechtmäßigen Gebrauch der Schrift, erfährt: nicht aber bey einem, der erst zum Glauben gebracht werden soll. γ) Doch können auch die Feinde des Evangelii wenigstens beschämt werden, wenn die Christen diese Wirkungen durch eine reine und unbefleckte Tugend an Tag legen und ihnen zeigen, daß die göttliche Kraft des Evangelii Jesu, sie zu andern Menschen gemacht habe. Besiehe Squire §. LXXXIX.

7) Man nehme endlich hierzu das *argumentum non quidem probans sed movens*, welches von den Vortheilen hergenommen ist, die der Christ vor den Ungläubigen voraus hat.

- a) Die Reinigkeit und das Edle in seinen Begriffen.
- b) Die Reinigkeit und Festigkeit seiner Tugend.
- c) Das Bewußtseyn [welches allein im Leiden und Tode wahre Beruhigung schafft] daß er auf alle Fälle den sichersten Weg erwählt habe. Diß nennet man in den Schulen das *argumentum a tuto*.

## XXII.

Hauptquellen der Beruhigung bey denen Einwürfen wider die Göttlichkeit der heiligen Schrift.

Da man für die Göttlichkeit der heiligen Schrift keine geometrische Art zu beweisen, sondern nur solche Gründe vor sich hat, welche eine moralische Gewisheit hervor bringen: so sieht man leicht, daß verhärtete oder parthenische Gegner noch immer Zweifel und Einwürfe dagegen machen werden, die ein unbestestigtes Herz beunruhigen können. Lasset uns also die Hauptquellen kennen lernen, aus welchen man die Gründe der Beruhigung bey diesen Zweifeln schöpfen muß.

Die erste betrifft die göttlichen Absichten bey der Bekanntmachung einer schriftlichen Offenbarung. — Gott wollte kein System der Glaubens und Sittenlehre in der Denkungsart und Redart des achtzehnten Jahrhunderts — mit einer philosophischen Genauigkeit — niederschreiben lassen. Nein! seine Absicht war, dem Menschen 1) seine Rathschlüsse und seine Befehle 2) nach und nach, bekannt zu machen, und 3) zugleich die grosse Geschichte seiner Thaten unter ihnen in Andenken zu erhalten — und zwar 4) in einem Vortrage, welcher theils den allgemeinen Fähigkeiten der Menschen, theils 5) denen Zeiten, in welchen er jedes einzelne Stück dieser Offenbarung ausfertigen ließ, entspräche. Um uns 6) in den Stand zu setzen, durch einen freyen Gebrauch dieses kräftigen Mittels unsre Bestimmungen zu erreichen. — Welch  
eine

eine Menge von Einwürlen erhält durch diese Vorstellungen ihre Abfertigung? —

Die zweyte betrifft die weitere Ausbreitung der heiligen Schrift durch Abschriften und Uebersetzungen. Nämlich Gott sorgte gleich davor, daß sein geschriebenes Wort unter denen Menschen gemeiner würde. — Ob es nun gleich dadurch geschah, daß in der unzähligen Menge von Abschriften keine einzige war, die nicht einige, wenigstens geringe Fehler, enthalten hätte, so hat Gottes Vorsehung doch so über sein Wort gewacht, daß keiner von diesen vielen Schreibefehlern das System der Glaubens und Sittenlehre selbst im geringsten alterirt hat. — Daher dürfen nun jene Einwürfe, welche aus denen scheinbaren Widersprüchen oder Ungereimtheiten der Bibel hergenommen werden, niemand beunruhigen a) weil sie das wesentliche der Schrift nichts angehen b) weil man vermuthen kann, daß die Kritik noch künftig die meisten davon heben und zernichten werde, wie schon die ersten Probestücke des Herrn Kennikots bewiesen haben.

Die Dritte betrifft diejenigen Gesinnungen, mit welchen ein jeder endlicher Geist eine Offenbarung von einem unendlichen anzunehmen verbunden ist. — Offenbarungen werden gegeben zur Bekanntmachung solcher Dinge, die vorher unbekannt waren. — Auch stehet es bey Gott, ob er diese neuen Wahrheiten ganz oder zum Theil offenbaren will. — Ja da es keinen andern Weg giebt, durch einen freyen Gebrauch seiner Verstandeskräfte Gott zu ehren, und zu zeigen, daß man seine Abhängigkeit erkenne, als den Glauben; so mußte Gott (war dieses anders seine

seine Absicht) seiner Offenbarung solche Wahrheiten einverleiben, die unsrer Vernunft unbegreiflich blieben; und überhaupt von ihrer Autenthsität uns keine andere als solche Beweise vorlegen, die uns zu einer moralischen nicht aber geometrischen Gewißheit führen konnten. — Es ist also zwar unsre Pflicht, die Beweise vor die Göttlichkeit der Offenbarung zu prüfen, aber auch nach geschehener Prüfung, sich, bey dem Bewußtseyn seiner Verstandeschwäche, der Fragen: Warum that Gott dieses? warum so und nicht anders? gänzlich zu enthalten.

### XXIII.

#### Von der Theopneustie.

1. **W**ir haben bisher erwiesen, daß die heil. Schrifte von Gott ihren Ursprung habe; das heißt: a) daß Gott Mosen, die Propheten, Christum und die Apostel unmittelbar befehlige, denen Menschen seinen Willen bekannt zu machen b) daß er auch selbst unmittelbar ihnen das, was sie den Menschen bekannt machen sollten, offenbare, und ihre Predigten durch häufige Wunder autorisirt habe. Nun aber gehen die Lehrer der christlichen Kirche noch weiter, und behaupten: Gott habe es bey der Sendung und Offenbarung nicht bewenden lassen. Er habe vielmehr, in dem Augenblicke, da sie geredet und geschrieben, die bestimmte Idee, die sie ist eloquiren sollten, in ihren Verstande unmittelbar hervor gebracht. Ja die meisten setzen hinzu: er habe auch die Worte und Redensarten ihnen eingegeben. Und das zusammen — vocationem — missionem — revelationem

nem

nem — inspirationem — suggestionem modi eloquendi — nennen sie Theopneustie.

2. Doch haben sich die Gelehrten in verschiedene Meinungen getheilt

a) Einige haben das Eingeben der Worte weglassen — welches ungeräumt ist, so bald ich einmal annehme, daß Gott, in dem Augenblicke des Schreibens oder Redens, in ihnen die Ideen nebst der bestimmten Vorstellungsart hervor gebracht habe. — Denn beides ist unzertrennlich.

b) Einige nehmen verschiedene Grade an. Inspirationem laxiorem — strictiorem — strictissimam. Vide Crusii hypomn. Theol. proph. Die Meinung ließe sich hören, nur ist sie aus der Schrift nicht erweislich.

c) Andere glauben: Gott habe denen heiligen Schriftstellern unmittelbaren Befehl, Unterricht und Kraft verliehen — in dem Augenblicke des Redens oder Schreibens aber wären sie freye Bekenner der geoffenbarten Wahrheit gewesen, die jedoch in dem, was sie sagten, nie irren konnten, ob sie gleich in Nebendingen einen zuweilen unbestimmten Ausdruck oder besser zu berichtigenden Satz nicht absolut zu vermeiden vermochten.

3. Lasset uns die Beweise vor den obigen Begriff der Theopneustie prüfen und die Einwürfe darwider anhören.

a) Man beweiset sie α) aus 2 Tim. 3, 13-17. „Du „aber Timothee! bleibe bey dem, was du gelernt hast, und was dir anvertrauet ist: Denn „du

„du kennst uns, deine Lehrer, und bist auch schon  
 „von Jugend auf in den Schriften Moses und  
 „der Propheten unterrichtet worden, die selbst  
 „schon zureichend sind, dich zur Erkenntniß des  
 „Heils anzuführen, welches bestehet durch den  
 „Glauben an Jesum Christum. Denn eine  
 „jede Schrift, die ihren Ursprung aus einer gött-  
 „lichen Offenbarung hat, ist auch gewiß allemal  
 „zureichend brauchbar, zur Lehre, zur Widerle-  
 „gung der Irrthümer, zur Berichtigung seiner  
 „Einsichten, und zur Unterweisung in der wahr-  
 „ren Frömmigkeit: so, daß ein Diener Gottes  
 „durch dieselbe im Stande ist, allen Pflichten  
 „seines Amtes eine Gnüge zu leisten.“ Hier  
 ist freylich kein Beweis vor den obigen Begriff  
 der Theopneustie 1) weil Θεόπνευστος das Sub-  
 ject und nicht das Prädicat ist, 2) und weil es  
 doch erst aus andern Stellen ausgemacht wer-  
 den müßte, was es hier heißen solle: 3) aus dem  
 Worte γὰρ aber etwas schliessen wollen, ist  
 Schwachheit. — β) Aus Matth. 5, 17-18.  
 wollen einige so schliessen: Will Gott vor jeden  
 Buchstaben der Bibel so sorgfältig wachen, so  
 ist zu vermuthen, daß die Bibel mit allen ihren  
 Ausdrücken von Gott unmittelbar herkommt.  
 Allein Christus redet offenbar von dem Inhalt  
 des Moralgesezes und zeiget, daß auch der gering-  
 ste Theil desselben seine Verbindlichkeit behal-  
 ten werde, so lange die Welt steht. — γ) Aus  
 2 Petr. 1, 23. folgt auch weiter nichts, als daß  
 die Schriften des alten Testaments nicht von  
 menschlicher Erdichtung, sondern von göttlicher  
 Offen-

Offenbarung herrühren — d) Aus Joh. 16, 23. folgt nichts, als daß Jesus durch seinen Geist ihnen einen zureichenden Unterricht von allen den Menschen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten schenken wolle. — e) Aus Matth. 10, 19, 20. würde etwas mehreres folgen (wegen *πως καὶ*.) wenn das *δοθήσεται* in der Bedeutung: es soll euch *in ipso actu dicendi* unmittelbar eingegeben werden, erwiesen wäre. Aber es kann auch heißen: ihr sollt durch den nöthigen Beystand meines Geistes unterstützt werden, so, daß es euch weder an Materien noch an Worten gebrechen wird. — Ueber dieses geht ja diese Verheißung nur auf die zu extemporenden Apologten etc. hieher gehört auch Luc. 21, 14, 15. — f) Aus Röm. 15, 18. — „Ich habe also allen meinen Ruhm von Gott in Christo Jesu. Denn ich unterstehe mich von nichts zu rühmen, als was Christus selbst durch meine Predigten und Wunder zur Bekehrung der Völker gewirkt hat. — Wie hier ein Dictiren der Briefe Pauli heraus kommen soll, sehe ich freulich nicht. — g) Aus Röm. 1, 2. 10, 17. 1 Thess. 2, 13. 1 Petr. 1, 25. wo die geoffenbarten Wahrheiten *λογος, γραμματα, λόγια Θεου* genennet werden, folgt gar nichts. — h) Aus 2 Mos. 4, 12. erhellet nichts, als daß Gott dem Moses die nöthigen natürlichen Fähigkeiten, freudig und beredt zu seyn, mittheilen wolle. 1) mehr liegt nicht in den Worten, *אברהם עם פוך והוריתך אשר תדבר*. 2) das beweist der Einwurf Moses v. 10. welcher nicht an

Man an der Macht Gottes, sondern nur an seinen natürlichen Fähigkeiten zweifelte: 3) daher ihm Gott v. 11. zeigt, daß er als Schöpfer seine natürlichen Fähigkeiten durch einen unmittelbaren Beystand gar leicht erhöhen könne. 4) Aus Es. 51, 16. wird etwas folgen, so bald erwiesen seyn wird, daß מוֹרֵר מִן הַיָּם mehr ist als doctrina et effata Dei: und daß ponere verba in os mehr ist als: docere, quæ ad alios Dei nomine debeas perferre. --- In den Mund legen ist Anthropopathie, eben wie, den Arm stärken: die Augen öffnen u. d. g.

b) Man wendet aber noch über dieses gegen das Dictiren der Bibel folgendes ein:

1) daß es viele Stellen gebe, wo einerley Sache vorgetragen oder erzählt wird, mit ganz verschiednen Umständen, wo der heilige Geist gewiß nicht vorzüglich die Sache auf zweyerley Art vorgetragen haben würde, wenn er die Worte selbst dictirt hätte, 3. E. Matth. 8, 5. f. verglichen mit Luc. 7, 1. f.

2) 1 Cor. 7, 12. 40.

3) Ap. Gesch. 7, 25. scheint die Ursache, die Stephanus vom Todesschlage Moses an giebt, mit der Geschichte zu streiten.

4) Durch dieses Wunder des Dictirens ward auch, sagen einige, kein besonderer Endzweck erreicht. Denn sollten nur Irthümer verhütet werden, so reichte der ordentliche Concurfus zu. --- Sollte aber auch

- jeder unbestimmte Ausdruck verhütet und allezeit der beste und treffendste gewählt werden, so müßte man glauben, Gott habe diesen Endzweck nicht erreichen können, weil er ihn wirklich nicht erreicht hat. Es ist daher aus dem Vortrage der Bibel selbst offenbar, daß Gott die Ordnung der Gedanken und die Wahl der Ausdrücke seinen Gesandten überlassen hat. Daher nach 2 Petri 3, 16. manche vermeidliche Dunkelheiten entstanden. --- Dieses Zulassen macht Gott keinen Vorwurf wegen der Absicht, die dabei seyn konnte, z. E. 1 Cor. 11, 19. den man im entgegen gesetzten Falle nicht so leicht würde ablehnen können.
- 5) Auch hätten die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte, sagt man, diesen Begriff nicht gehabt.
- 6) Auch gewönne die Religion nichts.

## XXIV.

### Von der Wichtigkeit dieser Lehre.

Es fragt sich, ob die Lehre vom Dictiren der Bibel ein wesentlicher oder Grundartikul ist? Wir verneinen diese Frage um folgender Gründe willen.

- 1) Weil sie die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums nicht mehr beweist, als sie schon erwiesen ist.
- 2) Weil sie in den Glauben und in die Beruhigung der wenigsten Menschen einigen Einfluß hat, indem die wenigsten die eigentlich inspirirte Bibel,

Bibel, ich meine die Bibel im Grundtexte, lesen können.

3) Weil sie nichts beiträgt zur richtigen und einmüthigen Erklärungsart der heiligen Schrift. --

Alles, was die Menschen bisher aus der Bibel haben beweisen wollen, es sey Irrthum oder Wahrheit, würden sie bewiesen haben, die Bibel mochte dictirt seyn oder nicht.

4) Weil die wenigsten Christen diese Lehre capiren oder gehörig untersuchen können.

5) Weil auch das Ansehen und die Beweisskraft der Bibel selbst dabei nichts gewinnt, und verliert a) Sie gewinnt nichts --- weil wir die Autographa ohnedem nicht mehr haben, und die Apographa häufig corrupt sind. b) Sie verliert nichts --- weil diejenigen, welche das Dictiren nicht glauben, doch nicht weniger Lehrsätze der Religion annehmen, als sie annehmen würden, wenn sie es zugäben. --- Obj. Aber der zügellosen Kritik werden hierdurch die Thore geöffnet.

Resp 1) Es würde der Mißbrauch die Sache nicht aufheben --- Der Schade kann auch nie allgemein werden: weil man verwegne Reiskische Kritik an keinen Buche duldet. --- Er ist auch nicht zu befürchten: denn das Dictiren gehört nicht zu den Entscheidungsregeln in der Kritik: sonst müßte das vor alle andre Bücher zu fürchten seyn, da keines von Gott dictirt ist. 2) Die Kritik kann in dem eigentlichen Religionsystem auch nicht die mindeste Veränderung machen --- und hat sie auch in der langen Zeit --- noch nicht gemacht.

Ich meines Orts bin nicht berechtigt, ein Schiedsrichter zu seyn, in einer Sache, über welche die Gottesgelehrten selbst streiten. --- Meine Meinung ist fast mit der obigen No. c. einstimmig. Nur glaube ich

a) einen ordentlichen Concursus der Providenz; in actu dicendi et scribendi: wie sich denn dieses von Selbst versteht, weil die Providenz bei allen Thätigkeiten der Geschöpfe concurrirt, so, daß keines wider den Willen und Zweck des Schöpfers agiren kann.

b) in gewissen einzelnen Fällen, wo etwas ist den Augenblick erst offenbaret und auch gleich vom viro sacro ausgesprochen werden sollte, glaube ich eine Art von Inspiration, die wenigstens dem Diciten gleich kommt. Denn wo die einzelnen Ideen, in der Reihe, einem Verstande präsentiret werden, da ist der modus cogitandi vom modo eloquendi fast unzertrennlich.

c) Unter den niedergeschriebenen Stücken der Offenbarung aber, giebt es wenig eigentlich dicitirte Stellen — glaube ich.

## XXV.

### Von dem richterlichen Ansehen der heiligen Schrift.

Wir untersuchen hier, worinnen das richterliche Ansehen (autoritas canonica) der heiligen Schrift bestehe und worauf es sich gründe.

1) Wir behaupten nemlich, daß die heilige Schrift, in dem, was die Religion unmittelbar angeht, der

der einzige entscheidende Erkenntnißgrund sen, so, daß 1) da, wo sie sich deutlich erklärt, und ihr Grundtext richtig ist, und von uns richtig verstanden wird, keine weitere Einwendungen gelten, und 2) wo sie sich nicht deutlich erklärt, keine höheren Verbindlichkeiten, etwas als wahr anzunehmen, statt finden.

Obj. a) Aber die Bibel ist corruptirt? Resp. Sie entscheidet auch nur da, wo der Text richtig und als richtig erwiesen ist: daher ist z. E. 1 Joh. 5, 7. freilich kein entscheidender Beweis vor die Dreieinigkeit.

Obj. b) Wenn es also auf Kritik und Philologie ankommt, so hat sie diß Ansehen nicht für den Ungelehrten? Resp. Weder Text noch Uebersetzung sind so fehlerhaft, daß das System der Wahrheiten selbst nicht von jeden gemeinen Menschen entscheidend erkannt werden könnte.

Indem wir aber behaupten, daß die heilige Schrift allein das Recht habe, zu entscheiden, was wir in Absicht auf die Religion glauben, und thun sollen, so schließen wir zugleich von diesen Rechte aus

a) die Vernunft. — welche uns nichts giebt als 1) die Receptivität, die zur Erkenntniß der Wahrheit nöthig ist — 2) die Fähigkeit Beweise und Zeugnisse zu verstehen und zu prüfen — daher sie 3) zwar das Recht hat, zu sagen, was nicht wahr ist (nempe quod repugnat) aber nicht, was wahr ist, zu bestimmen.

alC —

G 4

ß) Je

- β) Jenen unmittelbaren Unterricht des Geistes Gottes, welchen die Fanatici vorgeben, — denn der ist keinem Menschen versprochen — würde auch keine zuverlässigen Criteria haben — und ist schon deswegen unwahrscheinlich, weil die Bibel in aller Absicht zureichend war, so, daß Gott nicht nöthig hatte, das Wunder der Inspiration zu wiederholen.
- γ) Traditionen — welche kein Ansehen haben können, weil die Apostel selbst sagen, daß ihre hinterlassene Schriften zureichend sind — und weil man sie doch nicht anders, als nach der Bibel würde prüfen können — woben demohngeachtet kein neuer Grad von Zuverlässigkeit heraus kommen würde.
- δ) Die Aussprüche der Kirche oder einzelner Lehrer derselben oder eines einzelnen mit der Oberherrschaft begabten Bischofs derselben — denn dieses Ansehen müßte ihr zukommen a) vermöge einer unmittelbaren Erleuchtung, welche nicht erwiesen werden kann, b) vermöge eines Rechts, den Sinn der heiligen Schrift zu bestimmen — aber das hat jeder, der die Regeln der Auslegungen versteht — keiner allein — auch nicht viele allein — und alle Stimmen — wird niemand sammeln. c) vermöge des Rechts, das einer jeden Gesellschaft zusteht, ihre Mitglieder zu zwingen, die Lehrsätze, die sie öffentlich lehrt, und nach denen sie lebt, wenigstens äußerlich anzunehmen. — Allein dieses Recht erstreckt sich nur auf ihre Glieder, und deren professionem externam, aber nicht auf die Wahrheit überhaupt.
- Die

— Die Kirche kann nichts fest setzen, ohne die Bibel. Die Gültigkeit des Zeugnisses der Kirche setzt die Gültigkeit der Bibel voraus. — Einzelne Menschen können also auch nicht mehr Ansehen haben, als was ihnen die Kirche giebt und geben kann.

2) Worauf sich das richterliche Ansehen der heiligen Schrift gründet, und wovon es abhänget.

N) Nicht von der Kirche — Menschen müssen es zwar seyn, die die Gründe, auf denen das richterliche Ansehen der heiligen Schrift beruhet, aufsuchen und prüfen — aber, was sie aus diesen Gründen erkennen, hat Verbindlichkeit für sie und für die, die eben das erkennen und die sich vereinigen es zu bekennen. Aber für sonst niemanden.

3) Es gründet sich aber diß Ansehen

a) auf die Wahrheit ihres Inhalts — Wahrheit an sich selbst, [auch Vernunftwahrheit] hat allezeit ein absolutes Ansehen — und ist vom menschlichen Ansehen independent.

b) Auf die Göttlichkeit ihres Ursprungs — Ein solches Buch verdient, daß man seine Aussprüche schweigend ehrt.

c) Auf den Endzweck, den sich Gott bei seiner Offenbarung vorgesetzt hat, 2 Tim. 3, 16.

d) Auf die Untüchtigkeit aller andern Richter — und der allein möglichen Zuverlässigkeit dieses.

G 5

e) Auf

- e) Auf das Benspiel Jesu und der Apostel, die sich stets auf die Aussprüche des Codicis judaici berufen.
- f) Die Sprüche, die hier angeführt werden Phil. 3, 16. 1 Tim. 6, 3. 2 Tim. 1, 13. Gal. 6, 16. 2 Joh. 8. 10. beweisen nichts: als daß man verbunden sey, fest bey der Lehre Jesu zu halten.

## XXVI.

## Von der göttlichen Kraft der heiligen Schrift.

I. **W**enn wir sagen, die heilige Schrift habe eine göttliche Kraft, so meinen wir es folgendergestalt

- a) Ein jeder Mensch kann durch Betrachtung und Forschung der geoffenbarten Wahrheiten erleuchtet, bekehret und geheiligt werden.
- b) Dieses kann, setzt also einen rechtmäßigen Gebrauch der heiligen Schrift, und ein in gewissen Masse zureichendes Verstehen derselben, voraus — bey welchen diese Wirkungen unausbleiblich erfolgen.
- c) Der Grund dieser Wirkungen liegt in der heiligen Schrift selbst, 1) nicht in den blossen Worten 2) sondern in den Wahrheiten, dazu aber doch der modus cogitandi gehört, den der Urheber der Offenbarung einmal vor allemal [wo nicht dictirt doch] approbirt hat. Doch würden die Wahrheiten allein den Effect noch nicht, wenigstens so leicht und so oft nicht hervorbringen, wenn

wenn nicht 3) die Gnade [i. e. der concursus Dei specialissimus] dazu käme.

d) Es sind aber beyde, die moralische Kraft der göttlichen Wahrheiten und die wesentliche Kraft des Geistes Gottes so unzertrennlich verbunden, daß die erste nie ohne die letzte gedacht werden darf. Ich will sagen, die Gnade ist allezeit mit dem Worte Gottes und durch dasselbe wirksam: so, daß die Thätigkeit beyder als ein Actus angesehen ist. Und beyde denke ich mir zusammen, wenn ich die göttliche Kraft der heiligen Schrift nenne. Und eben daher kommt es, daß die Bibel eben dieselben Wirkungen beyden gerade zu beyleget. R. C. Eph. 1, 13. Collat. 4, 19. und 2, 10. 1 Petr. 1, 23.

e) Auf jeden Menschen, der die Wahrheiten der Schrift betrachtet, wirkt diese göttliche Kraft allezeit dergestalt, daß er den actum cauendi nicht verhindern und die ersten aufsteigenden Empfindungen nicht vermeiden kann. Apostelg. 6, 10. 7, 54.

f) Weil aber die vermittlest der Wahrheit wirkende Gnade sich, in Ansehung der Stärke und Dauer ihrer Wirksamkeit, lediglich nach dem freyen Verhalten ihres Objects richtet, so siehet man leicht, daß der Mensch selbst dieser Kraft in so fern widerstehen kann, daß die ersten hervorgebrachten Empfindungen jedesmal wieder erstickt und der intendirte Effect gänzlich aufgehalten werden kann.

g) Fragt man aber, woher es komme, daß mit der moralischen Kraft des göttlichen Wortes die Wirk,

Wirksamkeit der Gnade unaufhörlich verbunden sey, so antworte ich, daß dieses eine bloße Folge der göttlichen Willkühr sey. Es gefiel Gott, denen Menschen eine Offenbarung zu geben, mit deren Gebrauch ein stets fortwirkender Beystand seines Geistes verknüpft wäre.

h) Es heißt also die Kraft der heiligen Schrift eine göttliche, in Ansehung der damit verbundenen Kraft Gottes, — in Ansehung der übernatürlichen Effecte, — in Ansehung des übernatürlichen Ursprungs ihres Subjects.

i) Diese Kraft aber ist eine Sache, die dem Ganzen so wohl, als jeden einzelnen Lehrsatze zukommt. Nur, daß zur völligen Hervorbringung des Effectes das Ganze wirksam seyn muß. Der Effect selbst ist also allezeit eine Folge der ganzen Predigt von Jesu, unserm Erlöser, und Gesetzgeber, obgleich alle einzelne Theile — Gesetz und Evangelium — das ihrige beytragen — 2 Cor. 3, 6.

2) Lasset uns noch die Beweise unserer Behauptungen erwegen, und auf einige Einwürfe antworten.

a) Die Schrift vindicirt sich selbst eine solche Kraft 1 Cor. 1, 25. Röm. 1, 16. Hebr. 4, 12. Joh. 6, 63. und schreibt sich Wirkungen zu, die diese Kraft schlechterdings voraus setzen, 1 Petr. 1, 23.

b) Aber wenn die heilige Schrift, wird man sagen, nur durch ihre Wahrheiten wirksam ist, und ihre Kraft von den Worten nicht abhängt, so muß jeden Buche, welches biblische Wahrheiten vorträgt, eben diese göttliche Kraft zukommen? Resp. Ja, jedem Buche, das und wiefern es die bibli-

biblischen Wahrheiten rein [i. e. in eodem cogitandi modo obgleich nicht eloquendi] vorträgt. — Also verdienet ein solches eben die Achtung und Ehrfurcht? Resp. ja, in wiefern es reine biblische Wahrheiten vorträgt. — Also liegt an den Worten der Bibel nichts? Resp. In dem Verstande, wie der Pöbel daran hängt, [an den Worten der Uebersetzung] nichts! — Allein in wiefern oft ein bestimmter modus cogitandi von denen Worten des Grundtextes abhängt, in so fern sind sie wichtig.

## XXVII.

### Von der Vollkommenheit der heiligen Schrift.

Die Vollkommenheit ist allemal etwas relativsches. Wir nennen also die heilige Schrift vollkommen, in wiefern sie denen Absichten ihres Urhebers völlig entspricht und zwar

- 1) in Absicht auf ihren Inhalt. — Man könnte dieses die innere Vollständigkeit der Bibel nennen.
- a) Es gehört aber zu derselben
  - 1) daß sie alle, theils historische, theils dogmatische, theils moralische Wahrheiten enthalte, welche diejenigen Menschen, die sich weiter keiner unmittelbaren Offenbarungen mehr zu getrösten haben, zu wissen nöthig hatten — zu ihrer Seligkeit — zu ihrer völligen Beruhigung — Es ist also unnöthig, diese Art der Vollständigkeit allein den Theilen der Schrift zuzuschreiben, die

die Gott der Kirche zu verschiedenen Zeiten gegeben hat; — Ja, die Theologen thun der guten Sache Eintrag, wenn sie das behaupten. — Warum will man z. E. alle zur Seligkeit und Beruhigung nöthige Wahrheit in den Schriften Moses suchen, da dazumal, und beständig fort, inspirirte Männer vorhanden waren, die mündlich den Unterricht dieser Bücher ergänzen sollten und konnten. — Diese Bücher waren ein Gesetz und Geschichtsbuch vor die Juden nicht aber eine vollständige Offenbarung vor alle Menschen — deswegen gab Gott in der Folge mehr mündliche und schriftliche Offenbarungen, denen nicht eher ein vollständiger Religionsunterricht zugeschrieben werden konnte, bis Gott aufhörte, beyde zu geben, und eben durch dieses Aufhören bezeugte, daß nun alles beysammen, und denen Menschen mehr nicht nöthig sey.

2). Daß also weiter keine Wahrheiten mit der Verbindlichkeit, sie als göttliche anzunehmen und zu bekennen, jemand aufgedrungen werden können, als welche in der Schrift unmittelbar enthalten sind.

b) Die Beweise für diese Vollständigkeit sind folgende: 1) weil Gott seit der Bekanntmachung des alten und neuen Testaments keine weiteren Offenbarungen gegeben hat. 2) Weil die Schrift sich diese Vollkommenheit selbst beyleget 2 Tim. 3, 15: 17. NB. die Stellen aus dem alten Testamente, wo von der *תורה* oder *תורה* oder *עדות* oder *אֱמוּנָה* ähn-

nähtlichen Benennung des geoffenbarten Reli-  
gionsgebäudes Diese Vollkommenheit prädicirt  
wird, 3. E. Ps. 14. 8. beweisen hier nichts. Denn  
es ist da nirgends von denen damals ausgefertig-  
ten Schriften die Rede, sondern von dem geoff-  
enbarten Worte Gottes überhaupt; dahin auch  
manche Stellen im neuen Testamente gehen, 3.  
E. 2 Tim. 1, 13. Tit. 1, 9.

2) In Absicht auf ihren Vortrag. — Und dis-  
s könnte man die Deutlichkeit der heiligen Schrift  
nennen, welche mit der Leichtigkeit nicht zu ver-  
wechseln ist, die auf die Begriffe und Sachen ge-  
het, welche allerdings oft schwer, dunkel, und weit  
über die Einsichten der Vernunft erhaben sind.  
Letztere würde Evidenz der Sachen heißen, die wir  
nicht durchgängig behaupten können. a) Jene  
aber (die man mit einem unbequemen Worte  
evidentiam testimonii nennt) betrifft blos die Art  
des Vortrags und ist eigentlich eine solche Ei-  
genschaft der heiligen Schrift, vermöge welcher  
auch der einfältigste im Stande ist, so bald er  
die heilige Schrift mit der gehörigen Gemüths-  
fassung liest, nach Ueberschlagung aller ihm in  
den Grundtext oder Uebersetzung dunkeln Stel-  
len, dennoch aus derselben alle ihm nöthige Wahr-  
heit zu lernen, und sich von derselben beruhigend  
zu überzeugen — wenn er auch weiter keinen  
Unterricht genösse als den, welcher überhaupt zu  
Verstehung einer Sprache und eines Buchs nö-  
thig ist — wodurch wir aber keinesweges leug-  
nen wollen, daß menschlicher Unterricht zur Er-  
höhung und Berichtigung unserer Erkenntniß  
nützlich

nützlich sey und selbst zu den Endzwecken der Schöpfung gehöre: — *β*) Wir erweisen diese Deutlichkeit der heiligen Schrift daraus a) weil sie sich selbst ein Licht nennet; und bezeuget, daß man durch Lesen und Forschen alle heilsame Erkenntnisse erlangen könne. b) Diß erfoderten die Absichten Gottes bey der Eingebung der heiligen Schrift. c) Diß erhellet aber auch einen jeden unpartheyischen a posteriori. — Wer sieht und bewundert nicht jene simple und dem gemeinsten Verstande faßliche Art zu erzehlen und durch Erzehlungen, oder durch kurze Reden und Discurse zu unterrichten. — Jene sorgfältige Vermeidung aller Sūbtilitäten — jene gegen die Vorstellungsarten des gemeinen Mannes so nachsichtige Schreibart — jene edle Einfalt im Ausdruck u. s. w.?



Zwey-